

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Zustellungslohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Völske Bad Homburg v. d. H.

Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retikell
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschekonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 228

Donnerstag, den 26. September 1929.

4. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Reichsminister Müller wird am heutigen Donnerstag nach
Giebergensung von seiner Krankheit nach Berlin zurückkehren.
— Der frühere belgische Außenminister Vandervelde unter-
nimmt eine Vortragstour durch Deutschland. Er wird in Mün-
chen, Stuttgart, Frankfurt a. M., Mannheim, Kassel und Dresden
über die jüngsten Vorgänge in Palästina sprechen, das er vor
kurzer Zeit bereist hat.
— Das erste Flugzeug der Luftwaffe, das den direkten Post-
verkehr von Berlin über Paris nach Sevilla vermittelt, hat
seine Fahrt glücklich beendet.
— In der Kohlengrube Ritz Chain bei Frameries (Belgien)
wurden durch schlagende Wetter fünf Bergarbeiter getötet.
— Wie aus Prag gemeldet wird, steht die Auflösung des
tschechoslowakischen Parlamentes bevor. Die Neuwahlen werden
am 27. Oktober stattfinden.
— Bei Tulesa wurde der berühmte rumänische Bandenführer
Coco, der seit vielen Monaten das Donaudelta terrorisierte, tot
aufgefunden. Sein eigener Freund soll ihn erschossen haben, um
die auf Cocos Kopf ausgesetzte Prämie von 100 000 Lei zu
bekommen.

Um eine Tarifierhöhung.

Rund ein Jahr ist vergangen seit der letzten „Tarifreform“
der Reichsbahn. Sie brachte angeblich die Abschaffung der
vierten Wagenklasse — in Wirklichkeit wurden allerdings
lediglich die bisherigen Wagen vierter Klasse als Wagen drit-
ter Klasse bezeichnet. Nur der Tarif der vierten
Klasse wurde abgeschafft, was eine erhebliche Verteuerung
des Reisens für die breite Masse, aber auch — und das war
der Zweck der Neuerung — eine erhebliche Mehreinnahme für
die Reichsbahn bedeutete. So lief die ganze Tarifreform auf
eine Tarifierhöhung für die Personenzüge hinaus.

Schon im Sommer dieses Jahres rückte nun die Reichs-
bahn wieder mit Wünschen nach einer neuen Tarifierhöhung
hervor. Sie begründete ihre Forderung mit dem Hinweis
darauf, daß sie durch einen Schiedsspruch gezwungen worden
sei, die Löhne der Bahnarbeiter zu erhöhen. Für diesen Mehr-
aufwand von etwa 40 Millionen Mark jährlich habe sie keine
Deckung und müsse daher die Tarife erhöhen. Nach dem Reichs-
bahngesetz ist eine solche Tarifierhöhung nur mit Zustimmung
des Reichsverkehrsministers möglich. Der Reichsverkehrs-
minister hat aber den entsprechenden Antrag der Reichsbahn
abgelehnt. Zu dieser Sachlage hat jetzt der Verwaltungsrat
der Reichsbahngesellschaft Stellung genommen. Ueber seine
Auffassung orientiert ein amtlicher Bericht, in dem es u. a.
heißt: Der Verwaltungsrat kann die vom Reichsverkehrs-
minister zur Ablehnung seines Antrages gegebene Begründung
nicht anerkennen und hat beschlossen, der Reichsbahn die
Forderung der Gesellschaft erneut darzustellen. Diese macht es un-
bedingt notwendig, über die Frage zu verhandeln, wie der
Reichsbahn die Mittel zugeführt werden sollen, durch die sie
den auf ihr ruhenden Lasten gerecht werden kann. Der Reichs-
verkehrsminister hat seine Ablehnung damit begründet, daß
die über den Voranschlag entstandenen Mehrausgaben durch
eine günstige Entwicklung der Einnahmen gedeckt werden
könnten. Diese Annahme trifft bedauerlicherweise nicht zu.
Vom 1. Januar bis zum 1. September haben die Einnahmen
dieses Jahres gegen den Voranschlag nur 2,5 Millionen Mk.
mehr gebracht. Im September ist die veranschlagte Brutto-
einnahme bisher nicht voll erreicht. Die Deckung für die im
Voranschlag nicht vorgesehenen Mehrausgaben, insbesondere
für die Lohnerhöhung, ist nur durch eine erneute Drosselung
aller Sachausgaben möglich geworden, die für die Zukunft
unter keinen Umständen verantwortet werden kann. In der
Erklärung heißt es weiter, daß sowohl die Feststellungen des
Ausschusses zur Untersuchung der Betriebssicherheit, als auch
der Reichsbahn wegen des Minderungsbedarfs, als auch
bei den in beschleunigtem Tempo erhöhte Aufwendungen
im Interesse der Betriebssicherheit zu machen. Aus Mangel
an Mitteln sei das aber nicht möglich gewesen. Die Erklärung
schließt:

Der Verwaltungsrat betrachtet es als Aufgabe der Deut-
schen Reichsbahngesellschaft, ein genügendes Maß sachlicher
Ausgaben für Unterhaltung, Erneuerung und Betriebsent-
wicklung unter allen Umständen sicherzustellen. Die Gesell-
schaft würde es im allgemeinen im eigenen Interesse begrüßen,
wenn sie nicht gezwungen wäre, dem Verkehr eine erhöhte
Belastung aufzuerlegen und wenn ihr statt dessen die unerläß-
liche finanzielle Erleichterung durch die Reichsbahn in diesen
andere Weise gewährt würde. Sollte ein Ergebnis in diesen
Verhandlungen nicht erreicht werden, so hält es der Verwal-
tungsrat für seine Pflicht, eine Tarifierhöhung in ausreichen-
dem Umfang erneut zu beantragen und nachdrücklich weiter
zu verfolgen.

Soweit die Erklärung des Verwaltungsrates der Reichs-
bahn. Der langen Rede kurzer Sinn ist der, daß die Reichs-
bahn eine Erhöhung ihrer Tarife erneut beim Reichsverkehrs-
minister beantragt. Die Begründung lautet diesmal etwas
anders als früher: der Verwaltungsrat sagt jetzt, die Be-
triebskosten der Reichsbahn verlangen Verbesserungen aller Art, die
Mittel dazu seien aber nicht vorhanden, so daß eine Tarif-
erhöhung unbedingt nötig sei. Das hört sich recht einleuchtend
an, aber es wird zunächst von der Reichsbahn der Nachweis

Schluß der Genfer Tagung.

Die Vollversammlung des Völkerbundes geschlossen. — Annahme von kleineren
Vorlagen. — Schlußrede des Präsidenten.

Die letzte Sitzung der Völkerbundstagung.

Die Völkerbunds-Vollversammlung in Genf wurde am
Mittwoch geschlossen. Die Vollversammlung nahm in
ihrer Schlußsitzung noch eine Reihe von Berichten an. Der
italienische Jurist Piloti legte der Versammlung Kommissions-
Entscheidungen über den

Artikel 19 des Völkerbundsstatuts

vor, der die internationalen Verträge behandelt, und betonte
hierbei, daß nunmehr jedem Mitgliedsstaat des Völkerbundes
der Weg für einen Änderungsantrag eines internationalen,
unabhängig gewordenen Vertrages offenstehe. Die chinesische
Regierung habe in den Verhandlungen die Erklärung abge-
geben, daß China heute durch internationale Verträge gebun-
den sei, die mit der gegenwärtigen Lage Chinas nicht mehr
übereinstimmen. Einstimmig wurde sodann die Entschließung
des Juristen-Ausschusses angenommen.

Der Schweizer Bundespräsident Motta machte Mitteilung
von der Zurückziehung des Antrages von Dänemark, Norwegen
und Polen über die

Einbeziehung der Internationalen Bank

in den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes und hob die diesem
Antrag entgegenstehenden Auffassungen Frankreichs und
Deutschlands hervor. Die Versammlung nahm diese Erklä-
rung ohne Aussprache zur Kenntnis.

Bei der Berichterstattung über die

Tätigkeit des Finanzkomitees

wurde der Bericht über die geplanten Änderungen in der
Organisation des Völkerbundssekretariats angenommen. Es
wird eine neungliedrige Kommission eingesetzt, der auch Graf
Bernstorff angehört und die eine Vervollständigung und
Verbesserung in der Verwaltung des Völkerbundssekretariats,
im Internationalen Arbeitsamt und im Sekretariat des Haager
Gerichtshofes prüfen soll.

Sodann wurde ein Bericht über den Vorschlag Finnlands,
den Internationalen Haager Gerichtshof als

geführt werden müssen, ob es tatsächlich keinen anderen Weg
als den der Tarifierhöhung gibt. Denn einer neuen Tarif-
erhöhung stehen heute erst recht die allerschwersten Bedenken
volkswirtschaftlicher Art entgegen. Erhöhungen der Bahn-
tarife haben regelmäßig allgemeine Preiserhöhungen
zur Folge. Diese ziehen wieder Lohnerhöhungen
nach sich, was erneut zu Preiserhöhungen führt usw. So
kommt die ganze Volkswirtschaft in Unruhe. Gerade jetzt, wo
die Zahl der Arbeitslosen wieder ständig wächst, wo alles über
schlechten Geschäftsgang klagt, wo die Konkurrenz und sonstigen
Zusammenbrüche auch alter und angesehener Firmen überall
in bedrückender Weise zunehmen, können wir aber eine
solche Beunruhigung nicht brauchen.

Es ist zu hoffen, daß der Reichsverkehrsminister an diese
Zusammenhänge denkt, wenn er sich jetzt abermals mit dem
Antrag der Reichsbahn befaßt. Vielleicht kann das Reich
der Reichsbahn auf andere Weise helfen, nämlich durch Er-
lassung eines Teils der Verkehrssteuern, die die Reichsbahn
zu tragen hat. Jedenfalls müßte alles versucht werden, was
geschehen kann, um eine Tarifierhöhung zu vermeiden. For-
mal liegt die Sache so, daß die Reichsbahn nach Ablehnung
ihres Gesuchs an das Reichsbahngericht gehen kann,
dessen Entscheidung bindend ist.

*

Das Reichsverkehrsministerium lehnt die Tarifierhöhung abermals ab.

Vom Reichsverkehrsministerium wird in der Frage der
Erhöhung der Reichsbahntarife auf die Erklärung des Ver-
waltungsrates der Reichsbahn mitgeteilt: „Der Reichsverkehrs-
minister hat nie verkannt, daß die Finanzlage der Reichsbahn-
Gesellschaft angespannt ist.“

Nach seiner Auffassung liegt jedoch im Hinblick auf die
steigenden Einnahmen der Reichsbahn gegenwärtig ein drin-
gendes Bedürfnis für eine Erhöhung der Tarife nicht vor.
Es muß zunächst abgewartet werden, wie nach der endgültigen
Gestaltung des Young-Planes dieser auf die Finanzlage von
Reich und Reichsbahn sich auswirken wird.“

Die Reparationsbank.

Stg. Basel. — Zusammenkunft des Organisationsausschusses.
Der „Intransigent“ will wissen, daß angesichts der Be-
strebungen der Finanzkreise, den Sitz der Bank für internatio-
nale Zahlungen nicht in eine Stadt zu verlegen, in der sich

Berufungsinfluß

für die Entscheidungen des Gemischten Schiedsgerichtshofes
einzusetzen, angenommen. Damit waren die sachlichen Ver-
handlungen der 10. Völkerbundsversammlung beendet.

Die Abschiedsrede des Präsidenten.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die diesjährige
ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes durch den Prä-
sidenten Guéraro, den Vertreter von San Salvador, ge-
schlossen. Der Präsident sagte in seiner Schlußrede noch
einmal die

Ergebnisse dieser Tagung

zusammen. Er betonte, daß die diesjährige Tagung einem
außerordentlichen Geist der Initiative geistigt und neue Fort-
schritte auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere dem
Gebiete der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, gebracht
habe. Drei Großmächte hätten jetzt die obligatorische Schieds-
gerichtsbarkeit des Haager Internationalen Gerichtshofes
unterzeichnet. Besonders zu begrüßen sei, daß dem Beitritt der
Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof nunmehr der
Weg geebnet sei. Die großen Gedanken des Kellogg-Pactes
hätten einen maßgebenden Einfluß auf die Verhandlungen aus-
geübt. Man sei daher bestrebt gewesen, den Völkerbundsstatut
mit dem Kellogg-Pact in Übereinstimmung zu bringen.

Mit besonderer Genugtuung sei es begrüßt worden, daß
der Völkerbund der europäischen Verständigung von der Völker-
bundströme aus vertreten worden sei. Die Vertreter aller
Staaten hätten darüber ihre Zufriedenheit ausgedrückt. Die
blutigen Erfahrungen des Weltkrieges hätten die Menschheit
gelehrt, daß es keinen grausameren Fall als den Krieg gebe,
des sei der einzige Feind, den der Völkerbund mit allen Mit-
teln bekämpfen werde. Der Völkerbund könne keinen Paß,
sondern nur die Pforte an das allgemeine Interesse und
das Glück aller. — Der Präsident erklärte sodann die 10. Völ-
kerbundsversammlung für geschlossen.

schon eine der Rotenbanken befindet, daß die größte Aus-
sicht habe, sich der Bank zu werden. Dazu komme, daß die
geographische Lage dieser Stadt besonders günstig sei.

In französischer Sprache rechnet man allgemein damit,
daß der Organisationsausschuß am 3. Oktober in Baden-Baden
zusammentreten wird.

Der Pariser „Excelsior“ schreibt u. a.: Nach der Eröff-
nung wird die Internationale Bank sofort zur Ausgabe eines
ersten bedeutenden Abschnittes der deutschen Obligationen
übergehen, wie sie im Young-Plan vorgelesen und durch den
angesetzten Teil der deutschen Jahresleistung gewährleistet
sind. Nach den optimistischsten Ansichten wird diese tatsäch-
liche Inkassierung des Young-Planes, die eine wesentliche
Vorbedingung für die vorzeitige Beilegung der
Währung ist, kaum vor März oder April 1930 erfolgen können.

Die englisch-russischen Verhandlungen.

Um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Der sowjetrussische Botschafter in Paris, Dorgalewski,
ist in London eingetroffen und hat mit dem englischen
Außenminister Henderson über die Wiederaufnahme der diplo-
matischen Beziehungen zwischen England und Rußland ver-
handelt. Das englische Auswärtige Amt gibt über die erste
Unterredung folgenden Bericht aus: Die Unterredung dauerte
zwei Stunden. Minister Henderson überreichte dem Botschafter
Dorgalewski eine Liste der zur Verhandlung stehenden Fragen
und besprach mit ihm die Art und Weise der Behandlung der
weiteren Verhandlungen. Es wurde vereinbart, daß eine
weitere Besprechung stattfinden soll.

Die englische Presse ist von dieser offiziellen Erklärung
wenig befriedigt und übt scharfe Kritik daran. Ueberhaupt wird
die englische Regierung bei den Verhandlungen auf das
Genaueste beobachtet. Die gesamte Opposition liegt auf der
Lauer, um jeden Schein eines Fehlers sofort auszunutzen.

*

Einführung der fünfstündigen Arbeitswoche in Rußland.

Nach Meldungen aus Moskau hat der Rat der Volks-
kommissare beschlossen, die Verordnung über die Neuregelung
der Arbeitszeit in der Industrie, sowie bei den Behörden, die
zur ununterbrochenen Arbeitswoche übergehen, sofort in Kraft
zu setzen. Aus den einzelnen Bestimmungen der Verordnung
geht hervor, daß in sämtlichen Industrieunternehmen, mit
Ausnahme der Saisonbetriebe, sowie in sämtlichen Sowjet-
betrieben, die zur ununterbrochenen Arbeitswoche übergehen,

die fünftägige Arbeitswoche eingeführt wird. (Vier Tage Arbeit, ein Tag Ruhe.)

Eine weitere Bestimmung der Verordnung regelt die Frage der Feiertage in der Sowjetunion. Der Neujahrstag sowie sämtliche religiösen Feiertage, also Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die Feiertage der orthodoxen Kirche werden abgebrochen. Die Arbeit wird an diesen Tagen in der üblichen Weise verrichtet. Nur die Revolutionsgedenkfeier im Mai und November gelten als Feiertage.

Macdonalds Amerikareise.

Das Programm für den Besuch.

Nach Meldungen aus New York wird Ministerpräsident Macdonald am 4. Oktober in New York von Staatssekretär Stimson empfangen werden. Anschließend wird sich Macdonald im Sonderzug nach Washington begeben und in der englischen Botschaft absteigen. Ein offizieller Besuch im Weißen Hause ist sofort nach seiner Ankunft vorgesehen. Präsident Hoover wird Macdonald bei dieser Gelegenheit einladen, für einige Tage im Weißen Hause Wohnung zu nehmen. Es verlautet, daß Macdonald bis zum 10. Oktober in Washington bleiben und dann, vor der Abreise nach Kanada, Philadelphia einen kurzen Besuch abstatten wird.

Der neue amerikanische Skandal.

Der Vizepräsident der Newport News Schiffswerft und Trodenod-Gesellschaft, Palen, machte vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats aufsehenerregende Erklärungen in der Angelegenheit Shearer.

Palen gab zu, daß er für die Anstellung des „Beobachters“ Shearer mit einem Gehalt von 25 000 Dollar verantwortlich sei. Er habe es getan, um über den Fortgang der Flottenaufrüstungsarbeiten in Genf im Jahre 1927 genau unterrichtet zu sein. Diese Aussagen werfen ein neues Licht in diese bisher ungeklärte Angelegenheit, besonders da Palen weiter behauptete, daß noch zwei andere Schiffswerften dazu beigetragen hätten, das Gehalt des „Beobachters“ Shearer aufzubringen.

Die Räumung der zweiten Zone.

Zweite Zone am 1. Dezember frei. — Kein Umzug des Reichskommissars nach Wiesbaden?

Am 1. wird mitgeteilt: Das französische Oberkommando in Mainz hat mitgeteilt, das Ehrenbreitstein spätestens am 30. November geräumt sein werde.

Damit ist am 1. Dezember die zweite Zone besatzungsfrei. Das Ordnungsamt hat damit für diese Zone seine Stellung verloren und die deutsche Souveränität ist wiederhergestellt.

Die Rheinlandkommission wird am 15. November von Koblenz nach Wiesbaden übersiedeln. Es sollen ihr dann noch ungefähr 40 Franzosen, zehn bis zwölf Belgier und fünf Engländer angehören. Sehr wahrscheinlich wird der Reichskommissar für die besetzten Gebiete seinen Amtssitz in Koblenz behalten, weil, wie es heißt, ihm die Reichsregierung auf Sparfüßeln während der noch kurzen Zeit des Bestehens der Rheinlandkommission in Wiesbaden keine Wohnung zur Verfügung stellen will. Im besetzten Gebiet wird diese Sparmaßnahme kritisiert, weil ein Reichskommissar für die besetzten Gebiete auch in dem heimgekehrten Landesteil wohnen müsse.

Die Befreiung von Koblenz.

Nach Mitteilung des Oberbürgermeisters Dr. Russell wird die Stadt Koblenz in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember d. J., nachdem die fremden Flaggen überall eingezogen sein werden, mit einer kleinen Feier am Deutschen Eck und einer Feierstunde auf der Feste Ehrenbreitstein den Tag der Befreiung begehen.

Im Frühjahr soll dann eine große Befreiungsfeier veranstaltet werden, an der wahrscheinlich auch Reichspräsident v. Hindenburg teilnehmen wird.

Das Schwabacher bei Wiesbaden ist geräumt. Das englische Bataillon, das dort lag, ist am 24. September mit klingendem Spiel durch die Straßen zum Bahnhof gezogen, wo es in zwei Zügen verladen wurde. Wie in Königsberg, verhielt sich auch dort das Publikum sehr reserviert.

Die neue Befassung von Wiesbaden und Bingen.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, werden von den jetzt in Höchst a. M. stationierten Franzosen 300 Mann nach Wiesbaden gelegt, während man dort bisher nur mit etwa 150 Mann Befassung rechnete.

Ob Schierstein und Biebrich nach dem Abzug der Engländer gänzlich frei bleiben, konnte mit Bestimmtheit nicht in Erfahrung gebracht werden. Dagegen wird Bingen, das bekanntlich nur mit einem Wachkommando rechnete, neu besetzt werden.

Eine französische Saarkommission.

Zur Vorbereitung der deutsch-französischen Saarverhandlungen hat die französische Regierung eine Kommission eingesetzt, die die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Seiten des Saarproblems prüfen soll, soweit diese den Gegenstand von Verhandlungen mit Deutschland bilden können.

Die Kommission besteht aus Vertretern des französischen Außenministers, der Ministerien für öffentliche Arbeiten, Handel, Finanzen und Landwirtschaft. Sie soll den Plan ausarbeiten, der im Verlauf der kommenden deutsch-französischen Konferenz von den französischen Vertretern verteidigt werden soll.

Die Unruhen in Palästina.

Arabischer Überfall auf ein Rinderdorf.

Aus Jerusalem wird gemeldet: In der Nacht ist das sogenannte Rinderdorf Kfar Hay Yeladin von einer Beduinengruppe überfallen worden. Der einzige Wächter des Dorfes wurde niedergemacht. Unmittelbar nach ihrem Eindringen schnitten die Beduinen die Telefonverbindung ab.

Das gesamte Vieh wurde geraubt. Als nach erheblicher Verspätung eine Truppenabteilung heranrückte, waren die Beduinen bereits wieder verschwunden. Die jüdische religiöse Hochschule in Hebron verlangt von der Regierung in Jerusa-

lem eine Million 200 Mark für die ermordeten 35 Schüler. Außerdem hat noch eine Reihe amerikanischer und italienischer Bürger Ansprüche geltend gemacht.

Das Rinderdorf Kfar Hay Yeladin wird von ukrainischen Pogromwaisen bewohnt. Die Verwaltung des Dorfes liegt zum Teil in den Händen der Kinder selbst.

Politische Tagesschau.

→ Reichstagsler Müller, der nach Wiedergenesung von seiner schweren Krankheit jetzt nach Berlin zurückkehrt, erklärte einem Pressevertreter vor seiner Abreise aus Böhlerhöhe, er hoffe, daß man für die Reform der Arbeitslosenversicherung einen gangbaren Ausweg finde. Dann sagte der Reichstagsler weiter: Ende Oktober hat der Reichstag eine Reihe von Gesetzen zu verabschieden, die auf dem Young-Plan fußen und ohne deren Erledigung die baldige Befreiung der besetzten Gebiete nicht erfolgen würde. Vor dem Kriege hätten wir oft, daß das deutsche Volk im Grunde ein unpolitisches Volk sei. Wenn es vor der Erledigung dieser außenpolitisch wie auch innerpolitisch so überaus wichtigen Gesetze in der Folge der Faltung der Parteien etwa gar zu einer Regierungskrise käme, so würde mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob das deutsche Volk nach dem Kriege denn aufgehört hat, ein unpolitisches Volk zu sein. Die erwählten Vertreter des deutschen Volkes sollten das bedenken.

→ Der Zweikampf im neuen Straßengesetz. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages führte am Mittwoch die Beratung der Bestimmungen über den Zweikampf zu Ende. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten wurden vier Änderungsanträge des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen. Danach wird der Zweikampf mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, im Falle des Todes des Gegners nicht unter zwei Jahren. Ferner wurde beschlossen, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, wer jemanden zum Zweikampf herausfordert oder eine Herausforderung annimmt. Schließlich fand eine Entschiedenheit der Sozialdemokraten Annahme, die die Reichsregierung ersucht, bei den Landesregierungen auf eine dem Gesetz entsprechende gleichmäßige Verfolgung der Menschen zu drängen.

→ Ein Westlandgrenzprogramm. Aus dem von der Stadt und der Handelskammer Freiburg i. B. veranstalteten Empfangabend aus Anlaß des Besuchs des Reichspräsidenten sprach u. a. der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth. Er bestätigte, daß sich Baden, die Pfalz und darüber hinaus der ganze deutsche Westen in Bedrängnis befänden. Was im Rahmen des Möglichen liege, müsse zur Verringerung der Notlage geschehen. Es müsse ein Grenzwall auf der Grundlage wirtschaftlicher und geistiger Befriedigung geschaffen werden. Weiter beauftragte der Minister die Schaffung eines Westland-Grenzprogramms, das mindestens auf eine Dauer von 8 Jahren festgelegt werden müsse und dessen Kosten er auf zwei Milliarden Mark veranschlagte. Die Aufgaben zur Lösung der Grenzfrage seien groß und schwierig und nur in dem Gedanken der Einigkeit des gesamten Volkes lösbar.

Der Berliner Oberbürgermeister in New York.

Die feierlichen Empfänge.

Aus Anlaß des Besuchs des Berliner Oberbürgermeisters Böhm in New York fanden einige Festlichkeiten statt. Polizeipräsident Whalen holte Dr. Böhm vom Hotel ab und geleitete ihn im mit deutschen und amerikanischen Fahnen geschmückten Auto zum Rathaus, wo Oberbürgermeister Walker und die übrigen Vertreter der Stadt den Berliner Oberbürgermeister offiziell empfingen. Eine riesige Menschenmenge hatte sich bei der Abfahrt vor dem Hotel und der Ankunft vor dem Rathaus eingefunden.

Während die Flagge der Stadt Berlin in das große Rathauszimmer getragen und von einem Polizeileutnant während der ganzen Feierlichkeiten gehalten wurde, ließ Walker das Berliner Oberhaupt in New York herzlich willkommen heißen. Er erwähnte dabei den herzlichsten Empfang, den er selbst in Berlin gefunden habe. Oberbürgermeister Böhm dankte darauf in bewegten Worten für den herzlichsten Empfang.

Abends fand im Hotel Baltimore in Anwesenheit der Vertreter Deutschlands und New Yorks ein Festbankett statt.

Das Großfeuer in Medlenburg.

Die Brandstätte ein unentwirrbares Chaos.

An der Brandstätte in Schwichtenburg bilden an Stelle von schmalen Bauernhöfen und Scheunen glimmende Balken und schwelende Getreide- und Futtervorräte zusammen mit unzähligen verbrannten landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und dergleichen ein Bild unentwirrbares Chaos. Landrat Ullm vom Amt Stargard weist zur Befriedigung an der Brandstätte. Anschließend fand eine Besprechung mit einigen Geschädigten statt, wobei Landrat Ullm sagte, nach Möglichkeit die Not der Betroffenen zu lindern, zunächst durch Anschaffung von Futtermitteln für das Vieh, Unterzuckerungen für die Obdachlosen und das Vieh, Verteilung von Saatgetreide und anderem mehr, um die notwendige Weiterführung der einzelnen Wirtschaften zu sichern.

Nach den Aussagen der Geschädigten wird der Gesamtschaden auf etwa 800 000 Mark geschätzt, der nur zum geringsten Teil durch Versicherung gedeckt ist. Mitverbrannt sind schätzungsweise 2500 Fuhren ungedroschenen Getreides und fast ebenso viel Futtervorräte. Den meisten der Geschädigten wird es fast unmöglich sein, wieder aufzubauen, da sie sich viel zu gering oder überhaupt nicht versichert hatten.

Ermordung eines Dienstmädchens.

Der Täter versuchte einen Selbstmord vorzutäuschen.

Auf der Eisenbahnstrecke Wever-Möllen wurde die verstümmelte Leiche der 21-jährigen Maria Bohnenschäfer, die bei dem Landwirt Sterthoff in Wambeln bei Rhynern als Dienstmädchen beschäftigt war, aufgefunden. Man nahm zunächst an, daß Selbstmord vorliege. Bald stellten sich hierüber Zweifel ein. Die Untersuchung ergab, daß die Bohnenschäfer mit einem gewissen Dönede ein Verhältnis gehabt hatte. Dönede hatte der Bohnenschäfer den Rücken gekehrt. Der auf Dönede gefallene Verdacht, der Mörder seines

früheren Bettedien zu sein, bestärkte sich aber nicht, daß es wurde festgestellt, daß dessen 19-jähriger Bruder, der Arbeiter Jos. Dönede, die Missetat begangen hatte.

Vor einiger Zeit hatte er schon versucht, das Mädchen in eine Jauchegrube zu werfen. Nur dadurch, daß ein kleiner Hund den Dönede ins Bein biß, wurde das Mädchen gerettet. Dieser Anschlag wurde in letzter Zeit benutzt, um Erpressungen an Jos. Dönede vorzunehmen. Bei einem zufälligen Zusammenreffen zeigte die Bohnenschäfer den jungen Dönede derart, daß dieser sie erwiderte und die Leiche dann auf die Schienen der Eisenbahn warf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Er hat nach längerem Verhör ein Geständnis abgelegt und wurde in das Vollzugsgefängnis in Dortmund gebracht.

1900 Km. in drei Tagen!

Solche Geldausgaben sind selbst für einen „Baron“ verdächtig.

Die Kriminalpolizei in Köln nahm einen etwa zwanzigjährigen Schwindler fest, der sich als Baron v. Tronheim in einem Hotel einlogierte und sich durch stolze Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. So hatte er sich eines Tages in einem Freizeitgeschäft das Haar färben und sich Dauertouren machen lassen, wofür er 50 Reichsmark zahlen mußte, hatte 10 Km. Trinkgeld gegeben, sich einen Smoking gekauft, ein Auto gemietet und mit einer „Freundin“ einen Absteher nach Düsseldorf gemacht. In dem Freizeitladen hatte er auf Befragen gesagt, er sei aus Paris und sehr vermögend. An einem der letzten Abende hatte er mit der „Freundin“ in einer Bar geknips und sich dann in ein Kölner Restaurant begeben. Inzwischen war die Kriminalpolizei durch den Chauffeur benachrichtigt worden, die den angeblichen Baron schnahm. Man fand bei ihm etwa 1300 Km. und eine Fahrkarte 1. Klasse von Köln nach Berlin.

Bei der Vernehmung hatte sich herausgestellt, daß er bei einem Landwirt in Kleinfurth bei Greiz als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war und diesem 3200 Km. gestohlen hatte. Mit dem Geld ist er dann nach Wera gefahren und von dort nach Köln, wo er in drei Tagen insgesamt 1900 Km. verjubelt hat. Es handelt sich um einen jungen Menschen, der in Paris geboren ist und schon vor Jahren in Köln gewohnt hat, wo seine Mutter jetzt noch lebt.

Schweres Brandunglück im Mühlviertel.

Neun Bauernhöfe, das Schulhaus und eine Dorfkapelle vernichtet.

Die Ortschaft Dackstod im Mühlviertel (Oesterreich) wurde von einer furchterlichen Brandkatastrophe heimgesucht. In dem Anwesen des Landwirtes Karl Heiligenbrunner an der nordwestlichen Seite des Dorfes brach plötzlich Feuer aus, das fast die ganze Ortschaft in Schutt und Asche legte. Von 18 Häusern stehen nur noch sieben, es sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Scheunen waren überall voll von Heu und Getreidevorräten. Weiter fiel das Schulgebäude und eine Kapelle dem verheerenden Element zum Opfer. Ferner verbrannten neun Kinder, Schweine, Schafe und Hühner. Der Landwirt Heiligenbrunner wurde bei den Rettungsarbeiten so schwer verletzt, daß er in das Allgemeine Krankenhaus nach Linz eingeliefert werden mußte.

Der Weg zum Bau der Rheinbrücken frei.

Ministerpräsident Held in der Pfalz.

Im Rahmen seiner Pfalzreise nahm Ministerpräsident Held Gelegenheit, die Vertreter der pfälzischen Presse im Regierungsgebäude zu Speyer zu einer besonderen Besprechung zu empfangen. Im Laufe der sich anschließenden Aussprache wurde u. a. auch die Rheinbrückenfrage gestreift.

Der Ministerpräsident bemerkte, daß, nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt seien und nachdem auch die Volkshafterkennung keine Einwände mehr erhoben habe, der endgültigen Ausführung der Projekte eigentlich nur noch die Lösung der Finanzfrage im Wege stehe. Bei Finanzgriffnahme der Bundesregierung sei eine wesentliche Entlastung des pfälzischen Arbeitsmarktes zu erwarten, wie auch die fallende Befegung in dieser Beziehung fühlbare Erleichterungen mit sich bringen würde.

Geständnis des Eberswalder Mörders.

Berlin, 26. September. Der Mord an der Händlerin Eliebrandt in Eberswalde hat jetzt seine endgültige Aufklärung erfahren. Der mit mehreren anderen Landstreichern verhaftete Paul Damiß, der seit langem am meisten verdächtig war, hat nach tagelangen Verhören vor dem Berliner Kommissar Johannes Müller ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Nun hat Damiß den Kommissar, ihn nicht mehr weiter ausfragen, weil er jetzt alles sagen wolle. In furchtbarer Aufregung schilderte er die Tat und forderte zum Beweis die Beamten auf, ihn in den Wald zu begleiten. Dort wollte er die Stelle angeben, wo er die geraubten Sachen vergraben hatte. Die Kommissare fanden tatsächlich die Stelle in einem Tümpel in der Nähe von Eberswalde.

Eine Fabrik niedergebrannt.

Münden, 26. September. In der vergangen Nacht brach in der Kunstvollfabrik Koll in Münden ein Großfeuer aus, das außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder, da die Flammen in den Wollvorräten reiche Nahrung fanden. Zuerst war das Feuer in einem Lagerraum westlich des Fabrikgebäudes entzündet worden, worauf die Feuerwehr alarmiert wurde. In Münden und zwei andere Feuerwehren, dazu Reichswacht und Reichswasserschut, nahmen an der Bekämpfung des Feuers teil, konnten aber wenig Erfolg erzielen, da die Wasserbeschaffung Schwierigkeiten machte. Man schätzte den Schaden auf einige hunderttausend Mark. Durch die einströmenden Flammen wurden außerdem mehrere Telefonleitungen zerstört.

20 000 Mark bei einer Sparkasse unterschlagen.

Krenznach, 26. September. Bei einer unvermuteten Revision der Städtischen Sparkasse ist der langjährige Kassierer R. der Falschbuchung und Unterschlagung von 20 000 Mark überführt worden. Der Kassierer wurde verhaftet.

Schweres Autobusunglück in Spanien.

Madrid, 26. September. Bei Valladolid stürzte ein mit 22 Personen besetzter Autobus in eine Grube. 20 Personen wurden verletzt, davon zehn schwer.

Lokales.

Bad Homburg, den 26. September 1929.

Was ein Arbeiter von der Invalidenversicherung wissen muß.

Gerade jetzt ist es doppelt nötig, auf alle Neuerungen in dem Invalidenversicherungswesen noch vor dem 1. Oktober hinzuweisen und Aufklärung zu schaffen. Die Invalidenrenten wurden nach der Inflation einheitlich auf 13 Mark festgesetzt, später auf 14 Mark erhöht. Vom 1. April 1925 an wurden wieder individuell festgesetzte Renten gewährt, d. h. die Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge im Einzelfall berücksichtigt. In den Jahren 1927 bis 1928 wurden die Renten erneut erhöht, und vom 1. Oktober ab tritt eine weitere Erhöhung ein. Die Renten-Erhöhlungen wurden so durchgeführt, daß die Steigerungssätze der bis zum 30. Sept. 1928 geleisteten Beiträge um je einen oder einige Pfennige erhöht wurden. Der Reichszuschuß und der Grundbetrag blieben aber gleich. Diese Maßnahme konnte immerhin nur für Renten angewendet werden, die neu festgesetzt wurden. Für bereits laufende Renten hat man eine prozentuale Erhöhung der Steigerungssätze gewährt. Die am 1. Oktober in Kraft tretende Verordnung bringt eine Erhöhung der Steigerungssätze um 15 Prozent, die aber nur aus den Beiträgen errechnet werden, die bis zum 30. September 1921 entrichtet wurden. Die einwirkende Rentenerhöhung wird je nach der Beitragsleistung im Einzelfalle bis zu fünf Mark für den Monat ausmachen. Sie muß bei der Invalidenrente mindestens eine Mark und bei der Waisenrente mindestens 50 Pfennig pro Monat betragen. Die Invalidenrentner werden durch die Erhöhung recht geringe Vorteile haben, weil, soweit von den Rentnern Wohlfahrtsunterstützung bezogen wird, das Wohlfahrtsamt an manchen Orten die Unterstützung kürzen möchte. Wir verweisen aber darauf, daß dies das Gesetz nicht will, also muß jeder sich dagegen wehren.

Die Gesetzesänderung erstreckte sich noch weiter auf einer anderen viel wichtigeren Punkt. Sie räumt jetzt allen Hinterbliebenen von Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder an diesem Tage dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben, das Anrecht auf Hinterbliebenenrenten ein. Bisher waren die Angehörigen dieser Versicherten ohne Hinterbliebenenfürsorge, weil der Gesetzgeber beim Erlass der Reichsversicherungsordnung und der Einführung der Hinterbliebenenfürsorge am 1. Januar 1912 sie von den Versicherungsleistungen ausgeschlossen hatte. Das waren Härten für die Versicherten. Durch die letzten Bestimmungen wird dies gemildert. Ab 1. Oktober d. J. werden Tausende von Witwen endlich das erhalten, was ihnen bei sozialer Gestaltung der Gesetzesbestimmungen schon seit vielen Jahren zugestanden hätte.

Die Hinterbliebenenrenten werden aber nur auf Antrag gewährt, weil die Landesversicherungsanstalten auf Grund ihres Altersmaterials nicht feststellen können, welche Witwen und Waisen Anspruch erheben können. Die Hinterbliebenenrenten werden nur dann gewährt, wenn der Versicherte zur Zeit seines Todes die Wartezeit, d. h. 200 Beitragswochen zurückgelegt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat. Dieser Nachweis wird für viele Witwen schwer zu erbringen sein, weil noch so langer Zeit weder die Quittungsartenbescheinigung noch die letzte Invalidenrente mehr vorhanden ist. Mit dieser Tatsache hat das Reichsarbeitsministerium gerechnet, es hat deshalb Bestimmungen erlassen, daß, wenn Tatsachen, die zur Begründung des Hinterbliebenenanspruches geeignet sind, nicht mehr festgestellt werden können, dennoch dem Antrag oder dem Anspruche stattgegeben werden muß, wenn die Tatsachen glaubhaft gemacht werden. Der Reichsarbeitsminister hat auch in der Durchführungsverordnung zugleich Bestimmungen erlassen, in welchem Betrage die Renten zu gewähren sind, wenn ziffernmäßige Nachweise der Beitragsleistung nicht mehr vorhanden sind.

Anträge auf Witwenrente und, soweit noch Waisen vorhanden sind, auch auf Waisenrente, sind unverzüglich bei den zuständigen Versicherungsämtern oder bei der Landesversicherungsanstalt zu stellen. Wenn noch irgendeine Quittungsartenbescheinigung vorhanden ist, so kann diese als Beweismittel benutzt werden. Auch eine noch vorhandene Invalidenrente kann dabei verwendet werden. Wenn nichts mehr vorhanden ist, aber Beitragsleistung zur Invalidenversicherung festgestellt hat, so muß auf diese Tatsache hingewiesen und im Antrag Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt und, wenn möglich, die Ausbildungsanstalt der ersten Invalidenrente angegeben werden. Sind keine Nachweise mehr vorhanden, so kann durch Bestätigungen von Unternehmern über die Dauer der Beschäftigung und der Marktenverwendung in vielen Fällen der Versicherungsanspruch ebenfalls gesichert werden.

Wir sind der Überzeugung, die neue Gesetzesänderung ist so wichtig, daß jeder Arbeiter, der diese Zeilen liest, im Interesse der Witwen der verstorbenen Versicherten, die vor 1912 verstorben sind, für Aufklärung sorgt. Setze sich ein jeder in seinem eigenen Familien- und Freundeskreis um und Sorge für Aufklärung. Gerade diese Witwen sind wirklich bisher vom Gesetz schande behandelt worden und waren am bittersten daran.

Kurhaus. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Kurhauskapelle heute einen Rheinischen Abend, bei dem der bekannte rheinische Vortragskünstler Fritz Schlottbauer mitwirken wird. Für Kurhausabonnenten und Inhaber von Kurkarten ist der Eintritt frei.

Der Winterfahrplan der Kraßomnibuslinie des Oberlaunuskreises Bad Homburg-Königsleim tritt am 1. Oktober in Kraft.

Der Michaelismarkt, der heute und morgen auf dem Marktplatz stattfindet, ist auch diesmal gut besucht. Die Budenverkäufer bieten für wenig Geld ihre vielerlei Waren feil. Schau- und Aukustische haben sich bereits in großer Zahl eingefunden.

30-jähriges Dienstjubiläum. Der bei der Kurhausverwaltung angestellte Heinrich Zurbuch kann auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblicken.

Rowdium. In der vergangenen Nacht trieben mehrere Burschen in verschiedenen Straßen der Stadt ihr Unwesen. So wurde von den Rowdys die Markise eines Ladens der Ludwigsstraße beschädigt; an einem Hause der unteren Luisenstraße wurden Schußgitter der

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der gestrigen Sitzung standen vier Strafsachen zur Verhandlung. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen; die Anwaltschaft war durch Anwalt Schmeider vertreten.

Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beleidigung. Wegen dieser zwei Delikte stand ein hundertprozentiger Arbeitsbeschäftigter aus Bad Homburg vor dem Richter. Der Angeklagte war, wie man aus dem Munde des Vorsitzenden erfuhr, schon mehrmals mit dem Paragraphen in Konflikt gekommen. Diesmal handelte es sich um ein Rencontre in Friedrichsdorf, das er am 25. März ds. Jrs. gegen 1 Uhr mit diensttuenden Beamten hatte. Auf der Straße zwischen Friedrichsdorf und Dillingen verurteilte der Angeklagte insbesondere mit seinem Fahrstuhl Spektakel; als er von einem Nachwächler zur Ruhe aufgefordert wurde, schüttelte er auf denselben eine Menge von Schimpfsworten aus. Andere Beamte kamen nun hinzu; man wollte ihn mit seinem Fahrstuhl von dieser Straße, die nur schwer zu befahren war, fortschaffen. Aber hier leistete der stark überreizte Mann, der stets glaubte, man wolle ihm Unrecht tun, Widerstand. Das Benehmen des Angeklagten war unbedingt verwerflich. Der Anwalt beantragte wegen Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft 1 Monat Gefängnis und wegen Beleidigung 100.— Geldstrafe. Das Urteil des Richters lautete im Falle 1 auf 60.— und im Falle 2 auf 80.— Geldstrafe.

Soulterrainseiler ausgehängt. Sachdienliches zur Ergreifung der Täter wolle man der Polizeibehörde, Zimmer 3, melden.

Die Wassersparverordnung aufgehoben. Die Polizeiverordnung vom 29. Mai, betreffend Einschränkung des Wasserverbrauchs, ist ab heute aufgehoben worden.

Glückwunschtelegramme zu den jüdischen Feiertagen. Die Deutsche Reichspost rüchle — wie bisher bereits zum Weibnachfest und zum Jahreswechsel — in diesem Jahre auch zum jüdischen Neujahrsfest (5. Oktober) einen Glückwunschtelegrammdienst zu wesentlichen ermäßigten Gebühren ein. Derartige Glückwunschtelegramme können in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober bei allen Telegrammannahmestellen aufgestellt werden. Ueber die Gebühren und alle weiteren Bedingungen geben die Telegrammannahmestellen Auskunft.

Oberursel. Am Dienstag land hier die Versteigerung der Plätze für die Aerb Hall. Es herrschte rege Nachfrage, sodaß nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten. Die in diesem Jahre erzielten Preise liegen etwa 25 Prozent über den bisherigen. Für einzelne Plätze wurde pro qm 50 Mk. geboten. Insgesamt kann die Stadt auf eine Einnahme allein durch die Platzversteigerung von etwa 5000 Mk. rechnen.

Ein Einbrecherpärchen, bestehend aus zwei jungen Leuten beiderlei Geschlechts, mit Motorrad und Betwagen ausgerüstet, machten seit einigen Tagen die nähere und weitere Umgegend mit nächtlichen Einbrüchen unsicher. Nun ist es der Oberurseler Polizei gelungen, das saubere Paar bei einer seiner raffinierten nächtlichen „Unternehmungen“ zu kapern, um sie auf bestimmte Zeit unschädlich zu machen.

Aus Nah und Fern.

Δ Königsleim. (Unfall.) Der 27jährige Zimmermann Dief fiel in einem Sägewerk in die Messer der Satterfäße. Er erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper und eine Gehirnerschütterung. In bedenklichem Zustande kam der Verunglückte ins Krankenhaus.

Δ Frankfurt a. M. (Die Möbelmesse weiter.) Auch der dritte Messetage konnte keine Besserung des Besuches und des Geschäftes auf der Möbelmesse bringen. Nennenswerte Abschlüsse wurden kaum getätigt. Hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Möbelmesse scheint zwischen den interessierten Fachverbänden keine Übereinstimmung zu bestehen. Während die Organisation der Möbelfabrikanten sich in einer Versammlung gegen die weitere Beschädigung von Möbeln messen überhaupt wandte und die Abschaffung aller Möbeln messen empfahl, sprach sich eine Versammlung der Händlerorganisation des Möbelfachverbandes für die Abhaltung von nur einer Messe in den Städten Leipzig (Frühjahr), Köln (Sommer) und Frankfurt a. M. (Herbst) aus. Die Organisationen wurden beauftragt, mit den verschiedenen Messe-ämtern über die Einzelheiten der Möbelmesse zu verhandeln. In den Gruppen Haushaltsartikeln und Spielwaren blieb das Geschäft auch weiter unbefriedigend.

Δ Frankfurt a. M. (Zur Erhaltung des Wissens.) Die Hauptversammlung der Internationalen Wissen-Gesellschaft fand in den Tagen vom 1.—3. September in Posen bei guter Beteiligung aus Deutschland, Österreich und Holland statt. Erörtert wurden in erster Linie praktisch-jüdische Fragen. Die polnische Landesgruppe der Gesellschaft gehört neuerdings mit zu den stärksten, da der Wissen dort gewissermaßen als Nationalität betrachtet wird. Die Wiedereinbürgerung des Wissens im sog. Bialowieser Urwald, in dem das Tier durch den Krieg und seine Nachwirkungen seit 1921 gänzlich ausgestorben ist, wurde für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Das Zuchtbuch der Wissen-Gesellschaft erscheint in aller Kürze in Druck. Der Sitz der Gesellschaft ist nach wie vor Frankfurt am Main, Zoologischer Garten.

Δ Darmstadt. (Einstellung des Verfahrens gegen Etappe Gent und „Volksfreund“.) Die hessische Staatsanwaltschaft hat dem Redakteur des „Volksfreund“ Karl Eckert mitgeteilt, daß das gegen Heinrich Wands in Berlin und Genossen wegen Beleidigung eingeleitete vorbereitende Verfahren eingestellt ist. Der Beleidigte, Graf von Schwerin, wurde auf den Weg der Privatklage verwiesen.

Vertagt. Ein Kraftfahrer stand unter der Anklage, am 21. Juli dadurch gegen das Gesetz verstoßen zu haben, daß er bei seiner Durchfahrt in Weiskirchen seine Maschine übermäßig belaste (die Frau habe auf dem Soziusplatz genommen, während das Kind vorne auf dem Beifahrersitz ruhe). Auch soll der Fahrer durch diese Belastung nach Ansicht des Landjägersmeisters, der als Zeuge vernommen wurde, am Bedienen seiner Maschine behindert gewesen sein. Zwecks Vernehmung eines Sachverständigen wurde der Fall vertagt.

Freispruch. Ein Arbeiter aus Wehrheim war beschuldigt, die Reichsgewerbeordnung übertreten zu haben. Er soll ohne Anmeldung auf seiner Arbeitsstätte in Köppern einen selbständigen Betrieb einer Schankwirtschaft eingerichtet haben. Die Verhandlung ergab aber einwandfrei, daß man in diesem Falle von einer Schankwirtschaft und einem Gewerbe nicht sprechen konnte, zumal der Angeklagte soll nichts bei dem Verkauf des Flaschenbiers verdient zu haben. Es kam zum Freispruch.

Freispruch. Aufgrund einer anonymen Anzeige wurde einem hiesigen Metzgermeister vorgeworfen, seinen Gesell an zwei Sonntagen im Sull beschäftigt zu haben. Wegen der wegen dieser Übertretung ergangenen beiden Strafbefehle in Höhe von je 20.— legte der Metzgermeister Einspruch ein. Er konnte in der gestrigen Verhandlung nachweisen, daß er selbst den Gesell nicht beschäftigte, sondern dieser privat für einen Kolbeldieb an fraplichen Tagen Arbeit verrichtete. Auch in diesem Falle erfolgte Freisprechung.

Δ Darmstadt. (50 Jahre Schuhmachereinnung.) Am Samstag und Sonntag begeht die Schuhmachereinnung für Stadt und Kreis Darmstadt die Feier ihres 50jährigen Stiftungsfestes, verbunden mit Bannerweihe.

Δ Darmstadt. (Die Amtsbezeichnung für Lehrer.) Auf den Antrag der Abgeordneten Böhm und Dr. Werner, betreffend Amtsbezeichnung der an den Volksschulen tätigen Lehrkräfte hat der hessische Minister für Kultus und Bildungswesen geantwortet, daß eine Neuordnung der Amtsbezeichnungen für die an Volksschulen tätigen Lehrkräfte dann beabsichtigt ist, wenn auch für die übrige Beamtenchaft eine allgemeine Neuordnung Platz greifen wird. Sie soll im übrigen nach vorheriger Verständigung mit den anderen deutschen Ländern erfolgen, wenn nicht eine einheitliche Regelung vorher getroffen worden ist.

Δ Darmstadt. (23 000 Mark gefunden.) An der Strecke der Riedbahn zwischen Hofheim und Würzburg fand ein Streckenarbeiter einen versiegelten Postkasten. Der Mann gab den Kasten am Bahnhof Würzburg ab. Es wurde festgestellt, daß der Postkasten vom Vorkircher Postamt abgegeben und nach Worms befördert werden sollte. Er enthielt nicht weniger als 23 000 Mark in Geld und Wertpapieren und soll bereits acht Tage lang neben dem Bahnkörper gelegen haben.

Δ Höchst i. Odw. (Gewerbe- und landwirtschaftliche Ausstellung.) An den Tagen vom 28. bis 30. September findet in Höchst i. Odw. eine Gewerbe- und landwirtschaftliche Ausstellung statt. Das Interessengebiet Höchst reicht über den ganzen mittleren Odenwald, so daß man sich eine reiche Beschickung und einen starken Besuch verspricht. Mit der Ausstellung ist eine Freiverlosung verbunden, deren Lose bei einem Barcinkauf von 3 Mark in allen Höchster Geschäften gratis verabfolgt werden. 400 Gewinne stehen der Verlosungskommission zur Verfügung. In den Ausstellungsräumen werden neben den gewerblichen Erzeugnissen Rindvieh, Ziegen, Schweine, Obst, Gemüse, landwirtschaftliche Maschinen usw. gezeigt werden. Als Ausstellungsräume dienen die Säle verschiedener Gasthäuser. Ein Festprogramm, das u. a. einen Festzug vorsieht, soll die Ausstellungstage umrahmen.

Δ Rüsselsheim. (Zu den Tod gerannt.) Zwischen Groß-Gerau und Rüsselsheim versuchte der 26jährige Kaufmann Wilhelm Krämer vor ihm fahrende Radfahrer zu überholen. Plötzlich fuhr ihm ein Radfahrer in die Bahn, Krämer wurde mit seinem Fahrzeug unsicher und landete im Straßen Graben, wo er mit gespaltenen Stirn und einem Schädelbruch liegen blieb. Im Krankenhaus starb der Verunglückte nach kurzer Zeit. Ein auf dem Soziusplatz Mitfahrender kam mit leichten Verletzungen davon.

Die Tante.

Wohl jede Familie weist einen ziemlichlichen Reichtum an Tanten auf, seien es nun „echte“, d. h. Schwestern von Vater oder Mutter, oder „unechte“, worunter alle jene entfernt verwandten weiblichen Wesen zu verstehen sind, die aus irgendwelchen Gründen noch zu der betreffenden Familie gerechnet werden möchten.

Der reifen, an Lebenserfahrung erprobten, an Jahren reichen Tante, der man die Hand fäht, darf man auch ein gewisses Einmischen in die eigene Angelegenheit nicht ablehnen. Dieses Vereintreten entspringt meist wirklichem Interesse, seltener der Lust am Herrschen. Ob man die gegebenen Ratschläge auch befolgt, gehört auf ein anderes Blatt. Aber reizen darf man eine betagte Tante nie durch Widerspruch; immer sie sich aussprechen lassen, ist ein Gebot des Takt und der Klugheit. Das Wohlwollen solcher Damen sollte man nicht leichtfertig verschmerzen; es kann auch durch greifbare Dinge, wie schönen Geschenken, fleißigem Helfen bei arbeitsvollen Gelegenheiten und endlich gar als Erbschaft, Gestalt annehmen.

Ganz anders sind die jüngeren Tanten, die oft kaum ein paar Jahre ihren Nichten und Neffen im Alter und in der Charakterbildung nicht einmal so viel voraus sind. Sie nehmen es fast übel, wenn ein Patschschöps sie als „meine Tante“ vorstellt; darum geben sie sich ein kindisches Wesen, lachen und tollen um die Wette, statt in gewisser Hinsicht „Respektsperson“ zu sein. Sie sind harmlos, aber meistens kokett und leicht in irgendeinen Neffen verliebt.

Es gibt auch Tanten, die man die „Engel der Familie“ nennen könnte. Wo Not ist, treten sie ein, pflegen die jungen Mütter, versorgen den kinderreichen Haushalt, sind den Männern ihrer Nichten gute Kameraden und verlangen für sich selbst keinen Lohn. Man sagt zwar, diese Spezies sei im Aussterben; aber ich glaube es nicht, und wer bewacht mir das Gegenteil?

*

Wettervorhersage für den 27. September. Fortschrittende Besserung. In Aufklärungsgebieten Nachtfrostgefahr.

Frankfurter Angriff auf den Weltlängenrekord

Paris, 26. September. Die französischen Flieger Marmer und Frabreau sind am Mittwoch in Le Bourget gestartet, um einen Angriff auf den italienischen Weltlängenrekord in gerader Strecke (7700 Km.) zu unternehmen.

□ **Nache eines abgewiesenen Liebhabers.** Im Lokal „Deutsches Haus“ in Duisburg-Hochfeld erschien der 50 Jahre alte Gemüsehändler Barton, rief „Hände hoch!“ und feuerte auf die Wirtin einen Schuß ab, der sie in den Leib traf. Die Frau floh mit den entsetzten Gästen auf die Straße, während Barton die Kolladen herunterließ und die Tür schloß. Es fielen dann in dem Lokal noch drei Schüsse. Die Polizei, die sofort alarmiert wurde, fand im Lokal die Tochter der Wirtin und den Täter in einer großen Blutlache vor. Beide wurden ebenso wie die Wirtin dem Hospital zugeführt, wo die Tochter kurz nach ihrer Einlieferung gestorben ist. Die beiden anderen Verletzten liegen in lebensgefährlichem Zustand darnieder. Man glaubt, daß es sich um die Nache eines abgewiesenen Freiers handelt, da von einer Verlobung der Tochter der Wirtin mit Barton gesprochen wurde.

□ **Ein Nobelpreissträger gestorben.** Der Ordinarius für Chemie an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Richard Zsigmondy, Nobelpreissträger für Chemie des Jahres 1926, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Prof. Zsigmondy studierte an der Technischen Hochschule in Wien und München und habilitierte sich 1893 an der Technischen Hochschule in Prag. Im Jahre 1907 nahm er einen Ruf an die Universität Göttingen an.

□ **Blutiges Liebesdrama.** In Sulzbach (Saargebiet) brachte der 25 Jahre alte Bergpraktikant Jakob Bid aus Gronig bei St. Wendel seiner ehemaligen Braut, dem 24jährigen Dienstmädchen Schario, vier Revolvergeschosse bei und tötete sich hierauf durch zwei Schüsse ins Herz. Das Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustande in das Sulzbacher Krankenhaus eingeliefert. Bid hatte mit dem Dienstmädchen längere Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten, das vor kurzem von dem Mädchen gelöst wurde. Bid versuchte seine frühere Braut umzustimmen, was ihm jedoch nicht gelang, worauf er zum Revolver griff, auf das Mädchen schoss und sich selbst tötete.

□ **Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Kraftwagen.** An dem Bahnübergang auf der Hauptstrecke von

Rattowig-Jarodzie, unweit des Bahnhofs Kunigunde, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein in Beuthen abfahrender Personenzug, der die Strecke zwischen Eichenau-Kunigunde befährt, stieß am Bahnübergang Jarodzie mit einem Kraftwagen, der die Schranke überfahren hatte, zusammen. Von Augenzeugen wird berichtet, daß die unbeleuchtete Schranke herabgelassen war. Der Kraftwagen fuhr jedoch in voller Fahrt dagegen und drückte sie zur Seite. In diesem Augenblick kam der Personenzug und erschlug den Kraftwagen, der völlig zertrümmert wurde. Ein Fahrgast erlitt einen Schädelbruch und wurde mit schweren Lebenszeichen nach dem Barnbergischen-Brüder-Kloster gebracht. Der Kraftwagenführer erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen.

□ **Zu dem verunglückten Ueberfall auf das Artillerie-Munitionslager Altharzdorf.** Nunmehr ist auch der zweite Helfershelfer des falschen Wilhelms Heinrich Hindemith, ein gewisser Bröckl, der gemeinsam mit einem Dritten das Artillerie-Munitionslager in Altharzdorf (Böhmen) überfallen und nach Mitnahme von Sprengstoffen das Lager in die Luft sprengen wollten, am 21. September in Wernsdorf verhaftet worden. Bröckl stammt aus Schmiedeberg und leugnet.

Zum Frühstück und Abendbrot.

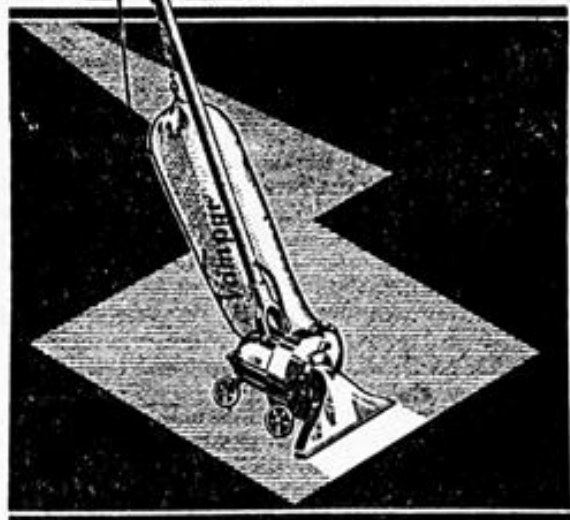
Schweizerkäse echter	Pfd. 1.80
Romadourkäse 20%	„ —.90
Tilsiterkäse	„ 1.80
Chesterkäse	„ 2.50
Edamerkäse 20%	„ —.72
Limburgerkäse 20%	„ —.72
Emmentaler ohne Rinde Schachtel	— .68
Camembert vollfett	„ 55.—

Servelatwurst Holsteiner	Pfd. 2.40
Blockwurst	„ „ 2.20
Bierwurst	„ „ 2.20
Mettwurst weiche	„ „ 2.60
Leberwurst la	„ „ 1.—
Blutwurst geräuchert	„ „ 1.20

4 Prozent Rabatt in Marken

Homburger Kaufhaus f. Lebensmittel
Georg Ullrich
 Luisenstraße 33 Telefon 3081.
 Lieferung frei Haus!

AEG STAUBSAUGER VAMPIR



ÜBERALL ZU HABEN — PREIS RM 130.—
 IN TEILZAHLUNGEN RM 140.—

Verlangen Sie unverbindliche und kostenlose
 Vorführung durch
Philipp Schädlein, Frankfurt a.M.
 Merianstraße 19. Tel. Car. 2801

Obst-Versteigerung!

Freitag, den 27. September, um 4 Uhr
 nachmittags anfangend verstellere ich

25 Bäume prima Wirtschaftsobst

Zusammenkunft: an der Schlephalle der Homburger Schlingengewerkschaft, Dornholzhausen.

Karl Knapp

bebildeter Auktionator und Taxator
 öffentlich angestellter Versteigerer für
 den Oberlaunuskreis.

Arbeitsvergebung.

Die sofortige Lieferung und Verlegung eines
 Klemensfußbodens in der Kellers- u. Franke-Schule
 ist zu vergeben.

Angebotsformulare, die im Stadtbauamt erhältlich,
 sind bis zum kommenden Montag, den 30. Sept.
 bis, vorm. 10 Uhr, Zimmer 3a abzugeben.

Bad Homburg v. d. H., den 26. September 1929.
 Der Magistrat (Bauverwaltung.)

**POSTKARTEN
 PROSPEKTE
 PLAKATE**

nur durch die
Homburger Neuesten Nachrichten

+ Bruchleidende +

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Gpranzband

(Deutsches Reichspatent.)

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Letzte vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Vollerfolge. Vervollständigt begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern kostenlos zu sprechen in

Bad Homburg im Eisenbahnhotel, am Dienstag,
 den 1. Oktober 1929 von 9 bis 5 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterföhen (Württemberg.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg; für den Inseratenteil Jakob Klüber, Oberriesel.

Behannmachung.

Die Polizei-Verordnung vom 29. Mai 1929,
 betreffend Einschränkung des Wasserverbrauches
 wird hierdurch aufgehoben.

Bad Homburg, den 26. September 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Ihr Inserat!

sei es groß oder klein, hat
 Erfolg, wenn Sie es in die

Homburger Neueste Nachrichten
 einrücken lassen.

F. A. Zeuner, Bad Homburg

Hainstraße 3.

Maschinenstrickerei

Kurz- Woll- und Weißwaren
 Handarbeiten Strick- und Sportwolle
 Selbstgefertigte Strümpfe
 Kinderstrümpfe mit verstärkten Knälen
 (best. haltbar)

Neue Schreibmaschine

480 Mark gelöst, wird
 sofort z. Preise von
 360 Mk. abgegeben
 Auskunft i. d. Geschäftsstelle
 ds. Bl.

Grammophonplatten

auf Teilzahlung!

Neueste elektrische Aufnahmen
 liefere ich an Private gegen
 8 Monatsraten. Verlangen
 Sie Katalog gratis.

J. Ollern

Wiesbaden, Emserstraße 24

! Aufwertung !

der alten

Verficherungs-

polizen

„Viktoria“ zu Berlin.

Näheres: Bad Homburg
 Ferdinandsplatz 7, II.

Leibenden

Brusthalter

Korsetts

Geradhalter

Bruchhänder

Plattfuh-Einlagen

Gummi-Strümpfe

in nur guten Qualitäten

und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankentrassen.

2 gebrauchte Motorräder

gut durchrepariert billig abzugeben. Auskunft gibt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöner Raum

hellbar, f. Werkstattbetrieb
 sofort für 35.— M. pro
 Monat zu vermieten.

Dorotheenstr. 45 pl.

Kaffanien

werden angekauft
 Elisabethenstr. 16.

Bestellungen auf

Winterkartoffeln
 und

Einschneidekraut

nimmt entgegen
Georg Wehrheim,
 Köppern.



Eine Auskunftsmaschine.

In einem großen Wiener Warenhaus wurde eine Auskunftsmaschine aufgestellt, die auf Fragen der Kunden alle möglichen Auskünfte gibt. Die Maschine hat eine Telefonstation, die alle an sie gerichteten Fragen beantwortet. Diese Einrichtung hat sich außerordentlich gut bewährt, so daß die Absicht besteht, auf den verkehrsreichen Straßen in Wien gleichartige elektrische Auskunftspolizisten aufzustellen.

Staatspolitik und Einzelhandel

Auf der öffentlichen Kundgebung anlässlich der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels e. V. in Hamburg sprach Senator Firsch über das Thema Staatspolitik und Einzelhandel und führte u. a. aus:

Man kann die Frage aufwerfen, ob es überhaupt Angelegenheit des Staates, d. h. der autoritativen Vertretung eines Volkes ist, sich mit der Existenzfrage eines einzelnen Standes zu beschäftigen; obgleich es eine nach Ständen oder Berufen genannte Politik längst gibt. Handelspolitik und Schulpolitik sind feste Begriffe und Beamtenpolitik, Agrarpolitik, ja auch Handwerkerpolitik haben ihre eigenen Vertreter. Sehr viel weniger hört man von Einzelhandelspolitik. Ja, wenn man diesen Begriff einmal umreißt, so hört man meist eine Ablehnung oder Verständnislosigkeit, die eine solche Politik für unberechtigt oder überflüssig bezeichnet, jedenfalls als einen Bestandteil gesunder Staatspolitik nicht anerkennt.

Die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge treten aber durch die Maßnahmen des Staates auch für den Einzelhandel erst deutlich in die Erscheinung. Jedes Gesetz und jede Verordnung bedeutet in ihrer Auswirkung eine Belastung der Wirtschaft, entweder durch die direkte Einwirkung oder indirekt durch die Vermehrung der staatlichen Verwaltungskosten. Hier liegt die Quelle der Verstimmungen in den wirtschaftlichen Organisationen, zu denen sowohl nach Bedeutung wie Zahl neben den Organisationen der Landwirtschaft, des Großhandels, der Industrie und des Handwerks ohne Zweifel in hohem Maße auch die Verbände und Kammern des Einzelhandels gehören. Staatspolitik und Einzelhandel sind also in ihren gegenseitigen Beziehungen genau so zu bewerten wie die der anderen Berufsstände zur Staatspolitik. Das gilt nicht nur für eine Politik der Gemeinden und Städte, sondern ebenso für die Landes- und Reichspolitik.

Auf die Zeit der Zwangswirtschaft, der Preisfestsetzungen ist die Zeit der Rationalisierung aller Wirtschaftsformen gefolgt, die sich in der Beschränkung der Selbständigkeit des Einzelhandels auswirken soll. Kein Gesetz kann den Mißbrauch wirt-

schaftlicher Machtstellung hemmen. Das wird Sache der freien Wirtschaftsform des Einzelhandels sein, unterstützt durch eine gerechte Staatspolitik. Das Streben zur Verankerung, zur Syndikatsbildung ist beim Großkapital immer vorhanden. Jeder Erfolg auf dieser Seite ist eine Niederlage der freien Wirtschaft. Die beiden großen Theorien, die um die Herrschaft in der Volkswirtschaft ringen, Kapitalismus und Sozialismus, gebärden sich, als ob die Endlösung aller wirtschaftlichen Fragen nur die Wahl zwischen diesen beiden Faktoren ließe. Dazu muß ich doch bemerken, daß die Vertreter beider Richtungen vergessen, daß noch eine dritte Wirtschaftsform, die individualistische, heute in der ganzen Welt noch die vorherrschende ist. Der Gedanke der individualistischen Wirtschaftsführung wird sich trotz aller Anfeindungen siegreich durchsetzen. Das liegt in dem Willen und Wollen des Menschengeschlechts begründet, das nach freier Betätigung nach dem nur durch höchste Körper- und Geistesleistung erreichbaren Ziel der Ernte und des Lohnes seiner Arbeit und seines Eigenbesitzes strebt.

Der Einzelhandel kann und darf nicht als eine geduldeten Wirtschaftsform betrachtet werden, und wenn ihm vorgeworfen wird, daß unlautere Elemente in seinen Reihen eine gesetzliche oder gesellschaftliche Maßregelung erforderten, daß es viel zu viel Einzelhändler gebe und volkswirtschaftlich jeder Zwischenhandel verteuert wird, so sind diese Vorwürfe so häufig widerlegt, daß ich es mir ersparen kann, darauf einzugehen. Wenn man aber berechnete Forderungen ablehnt, teilweise aus einer feindseligen Stellung heraus, teilweise durch mitleidiges Aufschlagen, so möchte ich erklären, daß alle Wünsche auf Erhaltung des Einzelhandels im Interesse einer gesunden Staatspolitik liegen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Chorsingens.

Kürzlich brachten Tageszeitungen Angaben über die wirtschaftliche Bedeutung des Sports und zeigten, wie das deutsche Wirtschaftsleben aller Art durch die Turner und Sportler befruchtet wird. Mit dem Chorsingen ist es nicht anders, nur kommen anders geartete Wirtschafts- und Personentkreise in Betracht. Zunächst ist am Gedelhen der Chorvereine das graphische Gewerbe stark interessiert. Der Verbrauch von Noten durch die in den großen Chorverbänden zusammengeschlossenen etwa anderthalb Millionen Sänger und Sängerinnen ist gewaltig groß. Man nehme nur acht oder zehn Notenblätter je Sänger und Jahr, es kommt dann schon eine stattliche Menge zu bedruckenden Papieren zusammen.

Einige hundert Vereine und Verbände haben heute ihre besonderen Zeitungen, Mitteilungs- und Amtsblätter. Es ist geradezu erstaunlich, wie viele Drucksachen im Laufe eines Jahres schon auf dem Schreibtisch eines Sängers mit einigen Verbindungen zu Nachbarverbänden zusammenströmen. An der Herstellung sind Hunderte von zumeist kleinen Druckerbetrieben interessiert. Daß diese vielfach recht kleinen Zeitungen sich erhalten, ist zugleich ein Beweis dafür, daß sie mit ihrem Anzeigenteil nicht unwirksame Geschäftsvermittlung vermitteln und ermöglichen. Interessiert sind auch die Lithographiebetriebe, die in der Herstellung von den einfachen Mitgliedsarten und dem einfachen Programm an bis zu den auch technisch oft ganz hochwertigen Festschriften, Chroniken aller Art.

Ganz stark ist das Gastwirtschaftsgewerbe interessiert. Die Übungen lassen sich nur in geschlossenen Räumen abhalten. Sie bringen dem Wirt Gäste und daneben einen halbwegs geregelten Gästeverkehr, was gerade für den kleinen Wirt von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Saalbesitzer sind zu einem großen Teil gerade auf die Gesangsvereine angewiesen. Bis zur Garderobenträgerin und bis zum Kontrolleur am Saaleingang herunter haben recht viele durch die Vereine ihren Verdienst.

Dann aber und vor allen Dingen denke man an die musikalischen Fachkreise, deren Existenz zum

Teil ganz stark auf dem Zusammenarbeiten mit Chorgesangsvereinen beruht. Hinter jedem Chorwerk steht auch ein Komponist, der vom Verleger sein oft sehr knappes aber doch immerhin ein Honorar erhält. Später kommen für ihn dann noch die Auführungsgebühren hinzu. Wir haben vielleicht 20 000 bis 25 000 Chordirigenten aller Grade. Auch in den allergeringsten Verhältnissen geht es kaum noch ohne Vergütung für die Mithewaltung ab. Dann haben wir das Heer der Solisten, ohne die die Vereine in ihren Konzerten nicht auskommen. Ohne Vereine wäre unzählige vielen Sängerinnen und Instrumentalisten das Erscheinen vor der Öffentlichkeit völlig unmöglich. Damit entfielen für sie aber zugleich die Möglichkeit, sich als Lehrkräfte in empfehlende Erinnerung zu bringen. Man denke weiter an die Orchester, die gar nicht bestehen können, wenn sie nicht damit rechnen können, alljährlich bestimmte Engagements zu erhalten.

Überhaupt nicht zahlenmäßig zu erfassen oder auch nur zu schätzen ist der Einfluß, den die Chorgesangsvereine mittelbar ausüben. In Orten mit guter Chorkultur wird das Privatmusikunterrichtswesen stark gefördert haben. So reicht eines dem anderen die Hand. Man kann deshalb behaupten, daß zu einem nicht kleinen Teil die Chorgesangsvereine das Musikleben und damit das geistige Leben eines Ortes in Gang bringen und das Wirtschaftsleben nach vielen Seiten hin beeinflussen. Ernst Schlicht.

Welt und Wissen.

Goethe und der Schauspieler.

Goethe ließ den Schauspielern hinlänglich Zeit, ihre Rollen zu memorieren; dann konnte er aber auch sehr heftig werden, wenn jemand bei der ersten Probe nicht taltfest war. Bei einer derartigen Probe zur „Zenobia“ trat der berühmte Angelman, welcher einen Soldaten zu spielen hatte, mit der Rolle in der Hand auf die Szene und las seine Rolle ab. Sogleich ertönte Goethes mächtige Stimme aus seiner im Hintergrunde des Parterres befindlichen Loge: „Ich bin es nicht gewohnt, daß man seine Rolle abliest!“

Angelman, einer der fleißigsten Künstler und zugleich Goethes Liebling, entschuldigte sich damit, daß seine Frau krank darniederliege und er deshalb kaum Zeit zum Lernen gehabt hätte. „El was“, rief Goethe, „der Tag hat vierundzwanzig Stunden — die Nacht miteingerechnet.“ Angelman, der sich durch ein Jornewort des Meisters nicht einschüchtern ließ, trat bis an das Proszenium vor und sagte: „Erzählen haben recht, der Tag hat vierundzwanzig Stunden — die Nacht mit eingerechnet. Aber wie der Staatsmann und Dichter der Nachtruhe bedarf, ebenso bedarf ihrer auch der arme Mime, der oft gezwungen ist, Pöffen zu reizen, wenn das Herz blutet. Erzählen wissen, daß ich meiner Pflicht stets nachgekommen, aber unter solchen Umständen bin ich wohl zu entschuldigen.“

Erwartungsvoll stand das übrige Personal, was auf die kühne Rede folgen würde. Nach kurzer Pause rief Goethe: „Die Antwort paßt! Weiter!“

Eine Johanneskassette im Raumburger Dom.

Die große Anzahl der im Raumburger Dom vorhandenen Werke der Bildhauerkunst wurde, wie von dem Landeshauptmann der Provinz Sachsen geschrieben wird, um ein kostbares Stück dadurch bereichert, daß eine Johanneskassette, die unbeachtet in einer Nebenkapselle verborgen war, der Öffentlichkeit wieder zurückgegeben wurde. Das in Holz geschnitzte Haupt Johannes des Täufers und die Holzkassette waren im Laufe der Jahrhunderte durch die Tätigkeit des Holzwurmes und durch sonstige Beschädigungen stark in Verfall geraten. Es war wiederholt überföhren worden, so daß alle Feinheiten verlorengegangen waren. In der Werkstatt des Provinzialkonservators der Provinz Sachsen zu Halle wurde das Werk von den Uebermalungen befreit, gegen Holzwurm gesichert und gefestigt. Erst jetzt sind alle Feinheiten des wundervoll geschnitzten Hauptes sichtbar geworden, so daß die Entstehungszeit einwandfrei festgestellt werden konnte. Das Werk ist eng verwandt mit dem Haupte des Kruzifixes, das in früheren Jahren aus der Moritzkirche in Raumburg in das Kaiser-Friedrich-Museum nach

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

82. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Mit Andreas stand sie nur in spärlicher Verbindung. Sie schrieb ihm kurz und selten, da er ihr seine Mißbilligung über ihre Reise nach Raumburg ausgesprochen und gewünscht hatte, sie möge baldigst nach Alsborg zurückkehren, wohin sie jetzt gehöre — schon mit Rücksicht auf ihn.

Die Stunde ihrer Abreise von Berlin war da. Sylvia saß mit ihrer Mutter im Wartesaal in der Nähe der Tür, in dessen Graf Lüderoff die Fahrkarten löste und sich um das Gepäck kümmerte.

Da verfarbte sie sich plötzlich und wurde bleich bis in die Lippen, denn in dem einen von den beiden Herren, die soeben den Wartesaal betraten, hatte sie Andreas erkannt.

Auch er hatte sie gesehen. Freudig leuchtete es in seinen Augen auf. Sie erhob sich und trat ihm einige Schritte entgegen, ungeachtet des Verbotes der Mutter.

„Andreas!“ flüsterte sie mit tonloser Stimme. Die Ueberraschung, ihn so plötzlich und unvermutet zu sehen, hatte sie beinahe überrollt — und daneben schlug laut und deutlich die Stimme ihres Gewissens.

Er faßte ihre Hand.

„Sylvia, du hier — hast du es also doch ermöglicht, zu kommen.“ Verwundert sah sie ihn an.

„Hast du mich hier erwartet, Andreas? Ich weiß doch gar nicht, daß —“

„Du weißt nicht? — Und ich meinte, als ich dich jetzt sah, du seiest auf meinen letzten Brief hierher gekommen — hast du diesen Brief nicht bekommen? Ich hatte dir geschrieben, daß ich, wenn ich von Garmisch zurückfahre, Herrn Professor von Baumgarten in Berlin aufsuchen wollte und mich sehr freuen würde, dich hier schon zu sehen. Ich bin in meiner alten Pension abgestiegen und hatte gestern abends bei meiner Ankunft schon gehofft, Nachricht von dir vorzufin-

den. Zufällig hatte Herr Professor jetzt einen gemeinsamen Bekannten nach dem Zuge begleitet — und dieser Zufall läßt uns nun auch hier sehen,“ doch in freudiger Erregung, trotz seiner Verwundung, sah er sie an.

„Ich bin mit Mama einige Tage hier gewesen, Andre, und hatte mir keine Post nachschicken lassen,“ sagte sie leise, „wir sind eben im Begriff, wieder nach Darmstadt abzureisen.“

Andreas trat auf die Baronin zu und verneigte sich. Sie dankte mit einem kaum merklichen Kopfnicken, jeder Zoll hochmütige, eiserne Abwehr. Mit ruhigem, ernstem Blick sah er in ihr kaltes Gesicht.

„Sie erlauben, Frau Baronin, daß ich meine Frau mit Herrn Professor von Baumgarten bekannt mache.“

Die Baronin blickte auf die Lippen; eine scharfe Falte stand zwischen ihren Brauen.

„Bitte!“ Dann wandte sie sich an ihre Tochter: „Sylvia, ich mache dich darauf aufmerksam, daß unser Zug in acht Minuten geht!“

Wieder neigte sie zu einem kurzen Gruße den Kopf und raufte hinaus.

Professor von Baumgarten, dem die näheren Umstände von der Verheiratung seines jungen Freundes bekannt waren, wechselte einige verbindliche Worte mit Sylvia und trat dann taltvoll zur Seite, um dem Ehepaar bei der Kürze der Zeit Gelegenheit zu einigen ungestörten Worten bis zur Abfahrt des Zuges zu geben.

„Wie geht es dir, Andre?“ fragte sie hastig. „Du siehst sehr erholt aus — doch, verzeihe, der Part —“

Er lächelte und strich über seinen kurzen Rinnbart, der ihm etwas Fremdes, Kelleres und Reifes verlieh. „Ach ja! Es war mir un bequem so, doch, wenn du es wünschst, werde ich ihn wieder abschneiden lassen. Mir geht es prächtig — ich freue mich auf meine Arbeit — meine Jungen — am meisten auf dich und Bubi! — Du bleibst doch nun heute hier — bei mir — Bubi ist ja auch ohne dich in Darmstadt gewesen — morgen holst du ihn und kommst dann sofort nach Alsborg.“ er hielt ihre Hand und sah ihr zärtlich und sehnsüchtig in die Augen.

Sie errötete. „Andreas, das geht doch nicht — bedenke, die Mama — ich habe doch Rücksicht zu nehmen — sie wartet — ich muß jetzt gehen.“

„Ach ja, die Mama!“ sagte er ernüchert. Ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf. Das war ihr erstes Wiedersehen nach langer Trennung!

„Ich begleite dich zum Zuge und bitte dich, spätestens am Sonnabend in Alsborg zu sein, so daß wir den Sonntag zusammen verleben — ich bleibe dann bis Freitag noch hier —“

Wenigstens sah sie ihn an, wie er in so ruhiger Selbstverständlichkeit neben ihr herschritt. Auf die sehnsüchtigen, lieben Worte, die er sprach, hörte sie kaum, da sie unruhig die Fenster der Wagenreihe absuchte. Da sah sie die Mutter im Gespräch mit dem Grafen Lüderoff vor einem Wagen erster Klasse. In kurzer Entfernung blieb er stehen.

„Mama ist dort!“

„Ah, du möchtest also, daß ich mich jetzt verabschiede.“

Andreas fühlte sich im Innersten erkältet und verlegt durch Sylvias Art, und ein tiefer Schatten war auf seine Freude gefallen, daß er seine Frau so unvermutet wieder gesehen.

Plötzlich erkannte er in dem Herrn, mit dem die Baronin sprach, den Grafen Lüderoff. Siedend heiß stieg es in ihm auf. Er preßte Sylvias Hand, daß es sie schmerzte.

„Du hast ja angenehme Gesellschaft, wie ich sehe! Graf Lüderoff — er war jetzt mit euch in Berlin —“

„Da er hier zu tun hatte, hatte er sich uns angeschlossen.“

„Ich begreife nicht, Sylvia, daß du nach allem die Nähe dieses Herrn nicht meidest. Es muß dir doch unangenehm sein — und auch er —“

„Andreas!“ bittend hob sie die dunklen, schönen Augen zu ihm empor. „Ich kann Mama hinsichtlich ihrer Gäste und ihres Verkehrs doch keine Vorschriften machen.“

Die Schaffner drängten zum Einstiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin gekommen ist. Ja, man kann sagen, daß beide Werke von demselben Künstler etwa in der Zeit um 1225 geschaffen wurden. Wahrscheinlich fand diese Johannesschüssel bei den geistlichen Aufführungen im Mittelalter Verwendung. Das Kunstwerk wurde jetzt am südwestlichen Mauerpfeiler des Domes aufgehängt.

Italiens Fürsorge für seine Auslandsschulen und Kinder.

— Nach neueren amtlichen italienischen Mitteilungen weisen die italienischen Schulen im Ausland eine Gesamtzahl von rund 128 500 Schülern auf. Davon entfallen auf die staatlichen Auslandsschulen (im östlichen Mittelmeerraum und in Tunis) 15 800 Schüler. Die Schüler der vom Staat unterstützten Schulen verteilen sich: Europa 20 800 (davon Deutschland und Österreich 3141), Asien 2900, Afrika 10 400, Nordamerika 34 400, Mittelamerika 2100, Südamerika 42 200. Durch Vermittlung der katholischen Organisationen ist es gelungen, im vorigen Jahre 7200, in diesem Jahre 12 000 ausland-italienische Kinder zu einem Aufenthalt von mehreren Wochen in die von der Regierung eingerichteten Kinderheime am Meer und im Gebirge zu bringen. Die deutsche Regierung hat den in Deutschland wohnenden italienischen Kindern freie Hin- und Rückfahrt auf den deutschen Bahnstrecken bewilligt.

Internationale Funktagung in Haag.

— Im Haag trat das beratende internationale Komitee für die Telephon- und Telegraphieverbindungen zusammen. Dieses Komitee wurde seinerzeit von der Washingtoner Konferenz geschaffen. Es wird den Telegraphenbehörden der Länder Empfehlungen über die internationalen Funkverbindungen zu unterbreiten haben. Die Konferenz soll technische Fragen, wie die Aufstellung einer international annehmbaren Sendersprache, die Grenzbestimmung der ultra-kurzen, kurzen, mittleren und langen Wellen, Maßnahmen zur Verhinderung der gegenseitigen Störungen der einzelnen Sender untereinander, ferner eine einheitliche Regelung der Vorschriften für Amateur-Sender ausarbeiten. Das Komitee wird voraussichtlich vier Ausschüsse zur Behandlung der eingeleiteten Fragen ernennen.

Die Einwanderung nach Mexiko unterbunden.

— Die Deutsche Handelskammer in der Stadt Mexiko teilt mit, daß die Einwanderung von neu Einwandernden durch die neuen Einwanderungsbestimmungen vollkommen unterbunden ist. Praktisch bedeutet das, daß man in Mexiko nicht mehr wie früher ungehindert einwandern kann, sondern nur als bereits Ansässiger wieder zurückkehren darf, aber unter Schwierigkeiten. Möglicherweise ist die Einwanderung nur für den, der mit festem Kontrakt für eine deutsche Firma kommt, die im Lande selbst besteht. Das Gesetz um Einwanderung muß in solchen Fällen auch von der Deutschen Handelskammer in Mexiko eingereicht werden, die ihrerseits die Angaben des Arbeitnehmers bestätigen muß. Den Sichtvermerk und die Landungserlaubnis erhält aber der Arbeitnehmer nur dann, wenn nachgewiesen wird, daß für den in Frage kommenden Beruf in Mexiko unter den Einheimischen und den dort ansässigen Ausländern nicht genügend Bewerber gefunden werden können. Die deutsche Kolonie der Stadt Mexiko hat keine Mittel zur Unterstützung Erwerbsloser, und es ist sehr schwer, arbeitslos gewordene Kaufleute usw. unterzubringen. Auch sind verschiedene deutsche Siedlungs-Gesellschaften infolge ungenügender Mittel und völliger Unkenntnis tropischer Landwirtschaft zusammengebrochen.

Aus Westdeutschland.

**** Saarbrücken.** (Blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.) Ein böses Ende nahm in Wismarsheim eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung. Gleich nach Beginn der Versammlung kam es zu wilden Austritten zwischen Hitleranhängern und Kommunisten. Es entwickelte sich eine Schlägerei, die schließlich in eine wahre Straßenschlacht ausartete. In dem allgemeinen Streit wurden mehrere Schüsse

abgefeuert, wodurch drei Personen erheblich verletzt wurden. Bandenführer nahmen den Teilnehmern die Waffen ab. Außerdem nahm die Polizei eine Reihe von Verhaftungen vor.

**** Bonn.** (Vom Buddhismus zum Christentum.) Ein japanischer Ordenspriester, der Jesuitenpater Joshi-Toshi-Abe, feierte in Bonn seine Primiz. Am Abend hielt der Neupriester seine erste Predigt, und zwar in deutscher Sprache, die er sehr gut beherrscht. Er ist 1893 in Japan geboren und war Buddhist.

**** Köln.** (Ein großzügiger Warenhausdieb.) In einer Gerichtsverhandlung gegen eine Reihe von Warenhausdieben kam es zu einem sensationellen Zwischenfall, als der Haupttrabantenführer Frielingsdorf erklärte, er wisse gar nicht, was man von ihm wolle. Er habe ja bereits das Warenhaus für die von ihm und seiner Frau begangenen Diebstähle entschädigt. Er legte dem Vorsitzenden ein Dokument vor, dem zufolge er dem Warenhaus eine erste Hypothek auf sein Wohnhaus im vornehmen Kölner Villenviertel Lindenthal gegeben habe. Die Hypothek lautete auf 7200 Mark und war von dem Warenhaus als Ausgleich der Diebstahlschuld akzeptiert worden.

**** Köln.** (Festgenommener Hochstapler.) Von der Polizei wurde ein zwanzigjähriger junger Mann festgenommen, der sich durch große Geldausgaben verächtlich gemacht hatte. Er war in einem Kölner Hotel abgestiegen und nannte sich Baron v. Trombeim. Der junge Butsche hatte bei seinem Dienstherrn in Klein-Aundorf in Sachsen 3200 Mark entwendet, mit dem Geld über Gera nach Köln gefahren und hatte hier innerhalb drei Tagen bereits 1900 Mark verausgabt. Den Rest fand man noch bei ihm vor. Es handelt sich um einen Schreinergehilfen.

**** Aachen.** (Tödlich verunglückt.) In Lindendhausen fuhr ein Bergmann aus Mariadorf mit seinem Motorrad gegen einen leeren Möbelwagen. Der Fahrer ist vermutlich mit dem Kopf gegen die Stange des beleuchteten Wagens geschlagen. Er war in wenigen Minuten tot. Das Motorrad hatte er sich von einem Kostgänger geliehen; es ist schwer beschädigt worden.

**** Weiskirchen.** (Doch ein Verbrechen?) In den Ermittlungen über den Fund der Leiche eines achtjährigen Mädchens im Stadteil Hommelen scheint abermals eine Wendung eingetreten. Zunächst war angenommen worden, daß an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden sei. Dann neigte man der Ansicht zu, daß das Kind an einem Pflanzentisch erstickt sei. Die weiteren Feststellungen lassen aber wieder den Verdacht aufkommen, daß doch ein Verbrechen in Frage kommen kann. An der Fundstelle der Leiche wurde ein Lind Schokolade gefunden, das offenbar dem Kinde aus dem Munde gefallen ist. Man schließt daraus, daß, wenn ein Verbrechen vorliegen sollte, der Täter das Kind durch Anbieten von Schokolade an sich gelockt hat.

**** Salzlotten.** (Drei Arbeiter durch eine Stichflamme verbrannt.) Auf der Fabrik für explosionsfähige Gefäße wurden drei Arbeiter durch plötzlich herausbrechende Stichflammen eines Gasofens erheblich verbrannt. Zwei Mann mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

**** Werken.** (Brand.) Hier brach in einem Gehöft ein Brand aus, der Scheune und Ställe ergriff. Trotz der angestrengten Bemühungen der Werker Feuerwehrgreif das Feuer auch auf die Scheune des Nachbarhofes über. Weitere Hilfe leistete die Feuerwehr von Goh. Aber erst als die Wehr der Firma Thomas Joseph Heimbach in Mariaweyer mit ihrer neuen Motorpumpe eingriff, konnte der Brand wirkungsvoll bekämpft werden. Die Stallungen des einen Hofes und die mit der Ernte gefüllten Scheunen beider Höfe brannten vollständig ab. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

**** Langensfeld.** (Der Fall Voelken zieht weitere Kreise.) Im Frühjahr hatte der wegen Wechselfälschung und Betrugs verurteilte Samenrohnhändler Alfo Voelken eine Reihe von Samenfeindungen gegen Nachbarn durch die Eisenbahn zum Versand gebracht und es verstanden, bei der Stationskasse des Bahnhofes Langensfeld bedeutende Vorkäufe zu bekommen. Wie sich nach dem Zusammenbruch Voelkens herausstellte, sind ihm rund 16 000 Mark zu viel Vorkäufe ausgezahlt worden, für die jetzt keine Deckung mehr vorhanden ist.

**** Belbert.** (Wegen die Tarifierhöhungen.) Die erste Folge der am 1. Oktober bei den Elberfelder Bahnen, die auch dieses Netz befahren, eintretenden Tarifierhöhung darf als Warnung gegen derartige Experimente aufgefaßt werden. In einer Versammlung sämtlicher in Werden-Land wohnenden

weiteren Industriearbeiter wurde einstimmig beschlossen, künftig auf die Benutzung der Straßenbahn zu verzichten und die Hin- und Rückfahrt zur Arbeitsstelle durch Privatlastwagen vornehmen zu lassen. Die hierdurch für die Straßenbahn eintretende Gebührenerhöhung wird wahrscheinlich durch gleiche Maßnahmen an anderer Stelle noch erheblich verstärkt werden.

— Dillingen. (Unfall.) Der 7 Jahre alte Knabe des Arbeiters Strittmatter lief an einer unübersichtlichen Kurve in einen Personentransportwagen hinein. Der Wagen, der langsam fuhr, konnte noch etwas ausweichen, sonst wäre er dem Knaben über die Brust gefahren. Das Kind erlitt einen Oberschenkelbruch.

— Mühlheim. (Neue Rebelausherde entdeckt.) Die in Mühlheim tagende Rebbeobachtungskommission hat festgestellt, daß im verfloffenen Jahre neue Rebelausherden in Augen, Oberweiler, Wöhlen, Grangach, Frisingen, Welmungen, Esringen, Esringen und Schallbach aufgetreten sind. Besondere Beforgnis erweckt das Auftreten der oberirdischen Rebelaus. Sie befallt fast nur Kreuzungen von Amerikaner- mit europäischen Reben. Diese Erkenntnis hat nun zu einem allgemeinen Anbauverbot der sogenannten Amerikanerrebe geführt.

— Freiburg. (Die Weinpreise gehen weiter zurück.) In den Reborten Oberbadens sind noch erhebliche Mengen 1928er Weine zu finden, für die bisher keine Käufer auftraten. Dieser Umstand sowie die bevorstehende gute Wein-ernte im Markgräflerland bewirken ein Sinken der Preise. Die Mehrzahl der Freiburger Gastwirtschaften hat in den letzten Tagen die Weinpreise im Kleinausschank pro Viertel um 5 bis 10 Pf. vermindert. Auch in den meisten Landorten ist eine Ermäßigung der Preise für Wein eingetreten.

— Donaueschingen. (Wegen Zahlungsschwierigkeiten in den Tod.) Der Bauunternehmer Michael Fleig aus Schwemningen war am 11. September mit einem Kraftwagen in der Richtung Donaueschingen fortgefahren und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Der Grund war in Zahlungsschwierigkeiten zu suchen, da in der Zwischenzeit die Firma die Zahlungen eingestellt hatte. Ueber die Person des Fleig hat sich nun das Dunkel gelichtet. Er wurde bei Tübingen aus dem Starnberger See als Leiche gezogen. Er hatte einen Schuß in der rechten Schläfe, den er sich selbst beigebracht hat und ist dabei vermutlich in den See gestürzt.

— Reisch. (Autounfall.) Bei Reisch stieß das Lastauto des Malermeisters Knittel mit einem von Rheinau kommenden Zuge zusammen. Das Auto wurde mitten auf dem Gleise von der Lokomotive erfasst und schwer demoliert. Es ist geradezu ein Wunder, daß es bei dem Zusammenstoß keine Tote gegeben hat. Wie schon gemeldet, hat Malermeister Knittel schwere Verletzungen erlitten; der Tündergeheile Schardt aus Pfaffstadt hat durch die umherstehende Rallbrücke ein Auge verloren.

— Mannheim. (Mutter und Kind gehen gemeinsam in den Tod.) In einem Hause in der Meerfeldstraße im Stadtteil Lindhof wurde eine junge Mutter mit ihrem dreijährigen Söhnchen tot aufgefunden. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich hierbei um die 23 Jahre alte ledige Hausangestellte Luise Steinrud. Die Frau wohnte bei ihren Eltern, zu denen sie in der vergangenen Nacht aus ihrem Arbeitsverhältnis zurückgekehrt war. Dienstag morgen fand man das Kind und die Mutter tot in der Küche der elterlichen Wohnung. Der Gasofen war geöffnet. Ueber den Beweggrund ist noch nichts Näheres bekannt.

— Heidelberg. (Schweres Bauunglück am Neckartal.) Beim Stauwehr bei der Herrenmühle ereignete sich ein schweres Bauunglück. Fünf Zimmerleute, die eine eiserne Verschalung zu befördern hatten, stürzten durch den Bruch einer Diele, auf der sie sich befanden, etwa neun bis zehn Meter tief in eine Spalte zwischen dem Zaungelände und der äußeren Mauer. Vier der herabgestürzten Zimmerleute wurden schwer verletzt. Der Zimmermann Karl Förster aus Freistett (bei Rehl) wurde mit einer schweren Kopfverletzung und Gehirnerschütterung in die Chirurgische Klinik eingeliefert. In die Orthopädische Klinik wurden schwer verletzt eingeliefert A. Schuhmacher aus Pfaffstadt, Jos. Gröfing aus Roberdsdorf (Desterreich) und Wilhelm Baumgärtner aus Billingen. Leicht verletzt wurde Fr. Dering aus Dohna in Sachsen. Wie wir erfahren, sind sämtliche Verletzte außer Lebensgefahr.

Der hl. Augustinus.

Am 28. August feiert die heilige Kirche das Fest des großen lateinischen Kirchenlehrers Augustinus, dessen bekannteste Schriften sind das Buch „Vom Gottesstaat“ und seine „Bekenntnisse“. In den „Bekenntnissen“ bekennt er sein Leben, in dem sich, ähnlich wie beim hl. Paulus, ein wunderbares Walten der göttlichen Vorherrschaft zeigt.

Augustinus war der Sohn des Patricius und der hl. Monica aus Tagaste in Numidien (Nordafrika). Obgleich der Vater ein Heide war, hinderte er Mutter und Sohn nicht daran, sich zum christlichen Glauben zu bekennen; er wurde später sogar selbst Christ. Daher wurde Augustinus auch „bezeichnet mit dem Zeichen des Kreuzes und gestärkt mit dem Salze der Katechumenen“ und war also im Vorbereitungsunterricht auf die heilige Taufe. Auf seinen Wunsch hätte er sie auch während einer Krankheit erhalten, wäre er nicht schnell wieder gesund geworden. Nun hielt seine Mutter ihn davon zurück; „sie sah voraus“, so schreibt er in seinen „Bekenntnissen“, „in welchem Umfang und mit welcher Gewalt die Pluten der Versuchung nach meiner Anwesenheit mich bedrohen würden, so daß sie lieber den Stoff (die Taufgnade) preisgeben wollte, als dem ich später neu nach meinem (göttlichen) Ebenbilde geformt werden konnte als das Wildnis selbst.“

Die Stürme der Versuchung blieben nicht aus. Seinen vorzüglichen Geistesanlagen wegen erhielt Augustinus eine gelehrte Bildung in seiner Heimatstadt und in dem benachbarten Madaura, und später in der Weltstadt Karthago. „O feindliche Freundschaft, unerforschliche Quelle der Seelenverführung!“ In Karthago erging es ihm nämlich, wie es heute manchem jungen Menschenkind in der Großstadt ergicht. Gute Freunde führten ihn ins Theater und zu anderen Stätten des sinnlichen Vergnügens, und er geriet tief in den Sumpf der Unsitte. „Wir durcheinander wogend rissen die Begierden das junge Herz widerstandslos durch die Abgründe der Leidenschaften und ließen es untergehen in dem Schlunde der Missetaten.“ Dabei hatte Augustinus den Glauben, den die Mutter und die Lehrer ihm mitgegeben hatten, über Bord geworfen; das waren dem studierten Jüngling „Altweltmärchen“. Er schloß sich der Sekte der Manichäer an.

Nach deren Lehre gab es gute und böse Geister. Die bösen Geister hatten die Lichtkeime erbeutet und daraus das Jammer-

tal Welt erschaffen. Zweck des Weltlaufes war es nun, die Lichtkeime wieder frei zu machen, also die Welt einem Ende zuzuführen. Das geschah durch die Pflanzen, indem die Sonne aus ihren Blüten Lichtkeime aufzog und im Menschen durch die Arbeit des Verstandes und des Willens.

Dieser Lehre schloß sich Augustinus an. Dabei studierte er Rhetorik, Beredsamkeit. Zwar nahm er auch einige Male die heilige Schrift zur Hand. Doch seinem Stolz, „widerstrebte ihr Wahhalten“ und sein von falscher Wissenschaft geblendetes Auge „drang nicht in ihr Inneres“; er verstand die heilige Schrift nicht und ließ sie deshalb unbeachtet. Statt dessen vertiefte er sich in die Bücher der Astrologen und glaubte an die Wahrsagerei dieser „irreführenden Gaukler“, trotzdem seine Freunde ihn davon abzubringen suchten.

Nach langen Jahren sehnte sich Augustinus zurück in das Paradies seiner Kinder- und Knabenzeit. Das göttliche Leben elektrisierte ihn an. Gern hätte er sich wieder zu Gott gewandt, aber er fand den Weg nicht zu ihm hin. „Wie brannte ich, mein Gott, wie brannte ich, das Irdische zu verlassen und zurückzufliegen zu dir,“ sein Heimweh spricht deutlich aus diesen Worten seiner „Bekenntnisse“. Und Gott läßt sich finden von dem, der ihn ernstlich sucht.

Von Karthago ging Augustinus nach Rom und von da nach Mailand, als man ihm dort eine Stelle als Professor der Rhetorik übertrug.

Nach Mailand war ihm über Land und Meer seine Mutter nachgefolgt. Sie war tiefbetrübt über den Abfall ihres Sohnes und „steckte und weinte für ihn Tag und Nacht“. Einem frommen Bischof hatte sie ihr Leid gesagt, und er hatte sie getröstet mit den Worten: „Das Kind so vieler Tränen kann nicht verloren gehen!“

Und Augustinus ging nicht verloren. Als Rhetoriker besuchte er die Predigten des Bischofs Ambrosius, der ihm als großer Redner gerühmt worden war, „der auf dem ganzen Erdbreis unter den Besten genannt wurde“. Er ging nur hin, um die äußere Form der Reden näher kennen zu lernen, „aber“, so sagt er selbst, „allmählich kam mit den Worten auch der Inhalt in meinen Geist und, indem ich auf seine Beredsamkeit achtete, wurde ich auch inne, daß er Wahres sagte.“ Er kam zu der Einsicht, daß die katholische Sache nicht besiegt sei, und er faßte den Entschluß: „Ich will meinen Fuß dahin setzen, wohin ich von meinen Eltern gestellt wurde, bis ich die klare und deutliche Wahrheit

finde!“ Die Wahrheit fand er bald, er erkannte sie als Gott: Gott ist die Wahrheit.

Die Wahrheit, Gott, hatte Augustinus nun erkannt, aber es fiel ihm schwer, nach ihm zu streben; denn einem angewöhnten Sündenleben zu entsagen, ist immer schwer. Die Kraft zu dieser Entsagung fand Augustinus im Gebet. Eines Tages hörte er von zwei kaiserlichen Agenten, die sich bekehrt hatten, „nachdem sie einzelne Stellen aus dem Leben der Entsagung des heiligen Einsiedlers Antonius in Ägypten gelesen hatten. Sollte das ihm, der Jahre lang studiert hatte, nicht auch möglich sein? In einem Garten glaubte er die Worte zu hören: „Komm und lies.“ Da nahm er den Römerbrief des hl. Paulus zur Hand und schlug wie durch ein Wunder die Stelle auf: „Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht im Hant und Kleid, sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und heget nicht für das Fleisch Fürsorge zu Begierlichkeiten.“ — Das gab Augustinus den Ausschlag; er wollte katholischer Christ werden; „ich las nicht weiter und bedurfte dessen auch nicht; denn sogleich, da ich den Satz beendet hatte, war mein Herz wie vom Licht hellster Zuversicht durchstrahlt und alle Finsternisse des Zweifels waren geflohen.“

Im Jahre 387 empfing Augustinus mit seinem Freunde Alypius die heilige Taufe. Seine Bekehrung war vollendet, seine Seele strebte nun hinauf zur ewigen Wahrheit, zu Gott. Beruhigt konnte Monica auf der Heimreise nach Afrika in Ostia, der Hafenstadt Roms, ihre Augen schließen.

Danach lebte Augustinus mit einigen Freunden in klostertlicher Stille und Zurückgezogenheit nach einer von ihm entworfenen Regel. Er beschäftigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten gegen die Irrlehren der Manichäer, Donatisten und Pelagianer. Einst kam er zufällig in die Stadt Hippo, wo ihn der Bischof Valerius zum Priester weihte. 395 wurde er zum Richterhof des Valerius geweiht. Nach dessen Tode führte er seine Gemeinde noch 34 Jahre lang, bis er am 28. August 430 starb.

Zum Schluß seiner „Bekenntnisse“ sagt Augustinus, daß sie nicht nur vor Gott geschrieben seien, „sondern auch für die Ohren der gläubigen Menschenkinder, die meine Freude mit mir genießen und das Los der Sterblichkeit mit mir teilen.“ Die „Bekenntnisse“ sind kein Buch für Jedermann, doch für „manchen“ könnten diese Worte ein Aufruf sein.

(Die Bekenntnisse des hl. Augustinus, übersetzt von Graf v. Hertling. Freiburg im Breisgau, Herder. Geb. 4.40 M.)